

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

182 (22.8.1950)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1,90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2,20, im Verlag abgeholt 1,90 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenspreise: Die 8-gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. — (Preisliste Nr. 1) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Dienstag, den 22. August 1950

9t. 182

Droht Gefahr für Jugoslawien?

Erklärungen eines jugoslawischen Politikers - Verdächtige Vorbereitungen

Strasbourg (UP). Topalowitsch, der Vorsitzende der jugoslawischen sozialistischen Partei, erklärte auf einer Pressekonferenz in Strasbourg, daß die unmittelbare Gefahr kriegerischer Schritte der Sowjetunion und ihrer Satelliten gegen Jugoslawien bestehe. Die Bevölkerung der Grenzgebiete Ungarns, Bulgariens und Rumaniens sei evakuiert worden.

Diese Vorbereitungen und der intensivierte sowjetische Radiokrieg verstärkten den Eindruck einer „unmittelbaren Kriegsgefahr“.

Die Pressekonferenz, auf der Topalowitsch sprach, wurde von antikommunistischen Politikern Ost- und Mitteleuropas abgehalten, die in einer Note an den Europarat forderten, daß Persönlichkeiten aus den von der Sowjetunion beherrschten Staaten Ost- und Mitteleuropas in die Versammlung aufgenommen werden sollten.

Die Note fordert, daß der Europarat in seiner Planung für die zukünftige Einheit Europas die Interessen dieser Nationen und ihren möglichen Beitrag zur europäischen Gemeinschaft berücksichtige und seine Pläne dementsprechend gestalte. Die hier erscheinende Delegation vertritt die osteuropäische Sektion der europäischen Bewegung, die unter dem Präsidium des britischen Konservativen MacMillan steht und Exilpolitiker aus Polen, Bulgarien, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien einschließt.

Armeen sollen schleunigst aufgerüstet werden

Konferenz der Außenminister-Stellvertreter beginnt — Deutschland wird eine nicht geringe Rolle spielen

London (UP). „Mehr Kanonen, notfalls auch auf Kosten der Butter“, das wird der Grundton der zweiten Tagung des Rates der Außenminister-Stellvertreter der Atlantik-Paktstaaten sein, die hier heute beginnt.

Der amerikanische Delegierte und Vorsitzende des Rates, Spofford, wird — soeben aus Washington zurückgekehrt — den Vertretern der anderen Länder aller Voraussicht nach „höflich, aber bestimmt“ erklären, daß ihre gegenwärtigen Aufrüstungspläne angesichts der gespannten Weltlage nicht ausreichen. Die meisten der größeren Atlantikpaktstaaten haben versprochen, den Posten „Verteidigung“ in den nächsten drei Jahren in ihren Haushaltsplänen beträchtlich zu erhöhen.

Spofford aber wird ihnen voraussichtlich erklären, daß ihre Programme weder umfassend genug, noch genügend schnell zu verwirklichen sind. Worauf es ankommt, so wird er ihnen wahrscheinlich bedeuten, ist ein kurzfristiges Wiederaufrüstungsprogramm, durch das sich schnell die Armeen vergrößern und ihre Ausrüstungen verbessern lassen.

Die zweite, nunmehr in London beginnende Tagung soll in erster Linie dazu dienen, die Konferenz der Außenminister der Atlantikpaktstaaten vorzubereiten, die im nächsten Monat in New York stattfinden wird.

Zwei großen Aufgaben werden die Außenminister sich gegenübersehen: 1. der Vergrößerung der zahlenmäßigen Stärke der Streitkräfte, und 2. der Beschaffung des dazu notwendigen Geldes.

Bei der Erklärung beider Punkte wird Deutschland wohl eine nicht geringe Rolle spielen. Schon seit längerer Zeit beschäftigen die westlichen Alliierten sich mit dem Gedanken, wie die deutsche Industrie für die Verteidigung des Westens mit eingespart werden kann, ohne dabei direkt Rüstungsmaterial herzustellen. Nach den jetzt vorliegenden Zahlen wollen die Vereinigten Staaten in den nächsten Jahren 80 Prozent des Geldes aufbringen, das alle Atlantikpaktstaaten zusammen für ihre Verteidigung ausgeben wollen.

Riesige dreitägige Luftmanöver über Westdeutschland

Über 25 Geschwader werden in der Luft sein — „Angriffsarten“ wie im Ernstfall

Fontainebleau (UP). Jagdfliegerverbände und Fliegerabwehrbatterien wurden im Raum zwischen der Nordsee und den Alpen alarmiert und beauftragt, im Zusammenhang mit den bisher größten westeuropäischen Luftmanövern die westeuropäischen Industriezentren zu verteidigen. Schwärme britischer und amerikanischer Bomber werden am kommenden Donnerstag von ihren Stützpunkten in Großbritannien aufsteigen und drei Tage lang gegen das westeuropäische Luftverteidigungsnetz anfliegen. Ziel dieser Manöver, die die Bezeichnung „Unternehmen Cupola“ führen, ist es, zu erproben, inwieweit die Jagdfliegerverbände und Fliegerabwehrbatterien Großbritanniens, Frankreichs, Hollands und Belgiens in der Lage sind, die bedeutenden westeuropäischen Industriezentren zu verteidigen.

Luftmarschall Sir Robb, der Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte der Westunion, teilte in einer Pressekonferenz mit, daß bei diesen Manövern „gewisse Angriffsarten“ durchgeführt werden, mit denen im Falle eines Kriegsausbruches gerechnet werden müsse. Die angreifenden Bomber werden von Großbritannien zunächst nach Deutschland fliegen,

sich dort sammeln und ihre „Angriffe“ vom Osten aus durchführen. Etwa 20 bis 25 Geschwader dürften an diesen Manövern teilnehmen. Die genaue Zahl der beteiligten Flugzeuge wird von amtlicher Seite geheim gehalten.

Bonn schlägt Polizei-Abkommen vor

„Staatsvertrag“ mit den Ländern in Aussicht

Bonn (UP). Bundesinnenminister Dr. Heinenmann hat, wie Kreise der Bundesregierung sagten, den elf Ländern des Bundesgebietes ein Verwaltungsabkommen über Organisation und Verteilung der neuen Polizeireserve von 10 000 Mann vorgeschlagen. Die Innenminister der Länder werden mit dem Bundesinnenminister über diesen Plan beraten, nachdem durch einen „Staatsvertrag“ die zentralen Gesetzgebung für die Verteilung und Organisation der Polizeiverstärkung umgangen werden soll. Dr. Heinenmann hat, nach Information aus Bonn, angeordnet, daß in dem Verwaltungsabkommen folgende Bestimmungen enthalten sein sollen:

1. Die von den Alliierten genehmigten zusätzlichen zehntausend Mann für die Landespolizei werden einheitlich organisiert und uniformiert. 2. Diese Polizeiverstärkung wird einheitlich bewaffnet und ausgerüstet. 3. Sie

Deutsche Wiederaufrüstung gefordert

Sensationsvolle Mitteilungen über die Geheimhaltung auf dem Petersberg - Angeblich fünf Divisionen mit mindestens 60 000 Mann geplant (Von UP-Korrespondent Rüdiger v. Wedmar)

Bonn (UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer hat den drei alliierten Hohen Kommissaren — wie aus gut unterrichteten Kreisen in Bonn verlautet — offiziell die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland vorgeschlagen. Der Kanzler unterbreitete seine Empfehlung am 17. August in der Geheimhaltung mit den Hohen Kommissaren auf dem Petersberg.

Wie aus der Regierungskolonne der UP mitgeteilt wurde, hat der Bundeskanzler noch keine genauen Zahlen über die Stärke der deutschen Verteidigungstruppen genannt. Aus den Hinweisen Dr. Adenauers geht jedoch hervor, daß ihre Mindeststärke 60 000 Infanteristen und Panzersoldaten betragen müsse. Sie sollten mit den modernsten Waffen ausgerüstet und zu fünf Divisionen zusammengefaßt werden. Der Bundeskanzler soll an die Bildung von drei Panzerdivisionen, einer Flakdivision und einer sogenannten Sturm-Division denken.

Adenauers Gründe

Offiziell wird von deutscher und alliierter Seite über diesen Vorschlag strenges Schweigen bewahrt. Auf Anfrage erklärte das Bundeskanzleramt, zu derartigen Informationen könne nicht Stellung genommen werden.

Adenauer soll, wie von hervorragend unterrichteter Seite weiter mitgeteilt wurde, zunächst die Verstärkung der Besatzungstruppen gestordert haben. Er habe hinzugefügt, daß man den Deutschen erlauben solle, die nötigen Verteidigungstreitkräfte aufzustellen, falls die Alliierten nicht in der Lage wären, ihre Garnisonen in Deutschland zu verstärken.

Bei dem Vortrag seiner Ansicht habe Dr. Adenauer wiederholt auf die gefährlichen Parallelen zwischen Deutschland und Korea hingewiesen, erklärten die gut informierten Kreise.

Die Vorstellungen des Bundeskanzlers bewegen sich in der Hauptsache um das Argument, daß die deutsche Verteidigungstruppe stark genug sein müsse, um ein Gegengewicht zu der Volkspolizei der Sowjetzone bilden zu können. Die halbmilitärischen Einheiten der Polizei der Ostzone werden nach bisherigen Informationen auf 60 000 bis 80 000 Mann geschätzt. In einem Jahr dürften sie jedoch viermal so stark sein und dem Kampfwert von 15 Divisionen entsprechen.

Was droht aus dem Osten?

Die Gefahr eines Angriffs der Volkspolizei aus dem Osten würde nach der den Hohen Kommissaren vorgetragenen Ansicht des Bundeskanzlers vor allem dann größer, wenn die Sowjetunion einen „unabhängigen“ Satellitenstaat in ihrer Besatzungszone bildete. Der Bundeskanzler habe den Alliierten ferner vorgehalten, daß die öffentliche Meinung in den USA niemals die Anwendung der Atombombe in Deutschland gestatten würde, falls ostdeutsche Verbände in Westdeutschland einzölen. Unter diesen Umständen sei eine ausreichende deutsche Verteidigungstruppe wirkungsvoller.

Adenauer habe allerdings betont, daß er es lieber sehen werde, wenn der militärische Schutz des Bundesgebietes von den Alliierten übernommen würde. Sein Vorschlag für die Bildung einer deutschen Verteidigungstruppe läßt nach Ansicht wohlinformierter Kreise den Schluß zu, daß er wenig Hoffnung für eine Verwirklichung dieses Wunsches hegt.

Die Antwort der alliierten Hohen Kommissare auf die Vorschläge des Kanzlers sind noch

wird kaserniert. 4. Jedes Land erhält einen bestimmten Anteil, der etwa zehn Prozent der augenblicklichen Stärke der jeweiligen Landespolizei entspricht. 5. Ein Drittel der Unterhaltskosten dieser Polizeireserve wird vom Bund getragen.

Verschiedene Länderinnenminister sind jedoch der Ansicht, heißt es in Bonn, daß eine Revision des Grundgesetzes einfacher und zweckmäßiger wäre. Auch über diese Frage zerbricht man sich gegenwärtig in Bonn den Kopf und einige Abgeordnete des Bundestages wollten den Bundeskanzler ersuchen, dem Bundespräsidenten eine entsprechende Erweiterung des Grundgesetzes vorzuschlagen.

Beratungen über den Staatsvertrag

Wichtige Schumanplan-Verhandlungen in Bonn

Bonn (UP). Mitglieder der deutschen Schumanplan-Delegation haben am Wochenende mit Vertretern der Beratungsausschüsse der Bundesregierung in Unkel bei Bonn Besprechungen über das osnerige Verhandlungsergebnis der Sechs-Mächte-Konferenz in Paris begonnen. Bundeskanzler Dr. Adenauer wird mit den im Ministerratsschub für den Schumanplan vertretenen Kabinettsmitgliedern gleichfalls einzelnen Beratungen beiwohnen. Den Konferenzen liegt neben dem Bericht der deutschen Delegation auch der Entwurf für einen Staatsvertrag über den Schumanplan vor, der zwischen den beteiligten sechs Nationen abgeschlossen werden soll.

unbekannt. Die drei Hohen Kommissare haben die deutschen Anregungen jedoch mit allen Einzelheiten an ihre Regierungen nach Washington, Paris und London weitergeleitet.

Konferenzen in Bonn

Der Bundeskanzler wird diesen ganzen wichtigen Komplex heute mit führenden Parlamentariern des Bundestages erörtern. Neben einer längeren Konferenz mit dem Oppositionsführer Dr. Schumacher (SPD) sind Besprechungen mit den Fraktionsvorsitzenden der Regierungsparteien, Dr. von Brentano (CDU/CSU), Dr. Schäfers (FDP) und Dr. Mühlentfeld (DP) vorgesehen. An diesen Besprechungen werden auch Kabinettsmitglieder teilnehmen. Die Stichtagsfrage steht, wie verlautet, im Vordergrund. Dr. Adenauer hat die drei Fraktionsvorsitzenden der Regierungskoalition eigens aus Strasbourg nach Bonn gerufen. Sie sind Mitglieder der deutschen Europarat-Delegation.

Der britische Hohe Kommissar Sir Kirkpatrick hat sich inzwischen nach London begeben, wo er sich über den Vorschlag des Bundeskanzlers Besprechungen führen will. Er hatte bereits eine Unterredung mit Außenminister Bevin. Von britischer Seite wurde in Bonn erklärt, daß Adenauers Wunsch in London aufmerksam und sorgfältig studiert werde. Er wird in britischen Kreisen gleichfalls darauf hingewiesen, daß eine Änderung der Entmilitarisierungspolitik nur durch einen gemeinsamen Beschluß der Alliierten erfolgen könne.

Regierung nach Bonner Muster

Richtlinie Adenauers für Nordrhein-Westfalen
Bonn (UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer hat den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Arnold, „sehr ernsthaft aufgefordert“, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, in Düsseldorf eine Regierung nach dem Beispiel der Bundeskoalition zu bilden. Der Bundeskanzler brachte diesen Wunsch nach einer CDU-FDP-DP-Regierung in Düsseldorf in einer Konferenz mit dem Landesvorstand der rheinländischen CDU vor, die im Bundeskanzleramt in Bonn in Anwesenheit von Arnold stattfand.

VOM TAGE

Bundespräsident empfing ostbengalischen Premier. Bundespräsident Heuss empfing den Premierminister von Ostbengalen, der größten Provinz Pakistans, Amin. Es wurden die guten Aussichten des deutschen Exports nach Pakistan besprochen.

Neue Regierung in Griechenland. Der Vorsitzende der griechischen Liberalen Partei, Venizelos, hat aus Mitgliedern seiner Partei eine Rumpregierung gebildet, die bereits von König Paul vereidigt worden ist. Die Regierung soll so bald wie möglich erweitert werden.

Sowjetrußland baut Riesenkraftwerk. Die Sowjetpresse kündigt den Bau eines riesigen Wasserkraftwerkes in der Wolga bei Kulbyschew an, das eine Kapazität von zwei Millionen Kilowatt haben und damit größer werden soll, als die bedeutenden amerikanischen Kraftwerke.

Westerling reist nach Europa. Hauptmann Westerling, der eine zeitweise sehr erfolgreiche Erhebung gegen die indonesische Regierung auf der Insel Java geleitet hatte, dann nach Singapur floh und hier interniert wurde, hat im Flugzeug die Heimreise nach Holland angetreten.

Warum diese Korea-Entwicklung?

Von UP-Korrespondent Frank Tremaine

Einer der besten Kenner des politischen Raums veranschaulicht in nachstehendem Artikel die Gründe für die bisher fast ununterbrochenen Rückschläge der Amerikaner und Südkoreaner auf Korea. Wenn wir auch der Meinung sind, daß darüber hinaus noch zahlreiche Ursachen für die bisherige Korea-Entwicklung angeführt werden könnten, die letzten Endes ebenfalls auf verhängnisvolle politische Irrtümer seit 1945 zurückzuführen, so wollen wir trotzdem dem interessierten Darlesenden Tremaines Raum geben. D. Red.

Als Präsident Truman am 26. Juni General MacArthur den Befehl gab, den nordkoreanischen Angreifer mit amerikanischen Truppen über den 38. Breitengrad zurückzuwerfen, war die westliche Welt davon überzeugt, daß Südkorea in kurzer Zeit von den Kommunisten gesäubert sein werde. Nach sechs Wochen harter Kämpfe waren die amerikanischen Verbände jedoch auf ein Gebiet zurückgedrängt, das flächenmäßig kaum mehr ein Viertel der koreanischen Halbinsel ausmacht.

Warum? Die Antwort läßt sich kurz wiedergeben: ungenügende Vorbereitung. Die USA waren für den koreanischen Feldzug nicht nur militärisch, sondern auch diplomatisch unvorbereitet. Die Kommunisten hingegen hatten sich auf die „Befreiung“ Südkoreas seit mindestens 18 Monaten gerüstet, ehe sie am 23. Juni zum Angriff antraten.

Warum nun waren die Vereinigten Staaten auf Korea nicht vorbereitet? Einige der Gründe lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Wenige Monate nach Beendigung des zweiten Weltkrieges lösten die USA die größte militärische Streitmacht der Geschichte auf. Die fast glänzliche Zerstörung der riesigen Kriegsmaschine nahm den USA so gut wie alle Möglichkeiten, einer Situation, wie sie sich in Korea am 25. Juni aufzeigte, sofort und mit der erforderlichen Schlagkraft entgegenzutreten.

2. Obwohl durch den Geheimdienst zahlreiche Berichte über die militärischen Vorbereitungen in Nordkorea vorlagen, wurde ihnen nicht die nötige Beachtung geschenkt.

3. Als die Amerikaner beschlossen, der kommunistischen Invasion Einhalt zu gebieten, mußte das Fernost-Kommando MacArthur erst aufgebaut werden. Korea lag nicht im militärischen und strategischen Verantwortungsbereich der jetzigen Oberbefehlshaber der UN-Truppen.

4. Das Kräfteverhältnis: Die Kommunisten hatten mindestens fünf Divisionen für einen Angriffskrieg ausgebildet. Darüber hinaus waren zehn Divisionen mit weniger gut ausgebildeten Reservisten vorhanden. Die ersten amerikanischen Truppen in Korea bestanden aus zwei Bataillonen, die auf dem Luftwege an die Front geschafft wurden, dazu noch Teile der Besatzungsarmee, deren Ausbildung viel zu wünschen übrig ließ.

5. Ausrüstung: Die Nordkoreaner waren für einen Angriffskrieg gerüstet, wozu mittelschwere Tanks gehörten, die die Südkoreaner in den ersten Phasen des Kampfes in panischen Schrecken versetzten. Als die 24. amerikanische Division in die Kämpfe eingriff, verfügte sie so gut wie über keine panzerbrechenden Waffen. Die ersten amerikanischen Panzer an der Front waren zahlenmäßig unterlegen. Mit 7,6-cm-Kanonen ausgerüstet, konnten sie sich mit den 8,5-cm-Kanonen der sowjetischen mittelschweren Panzer nicht messen. Erst als die ersten 10,5-cm-Panzerflaute an der Front eintrafen, wurden geringe Erfolge gegen die gegnerischen Tanks erzielt. Auch die amerikanische Artillerie blieb in ihrer Reichweite weit hinter den 10,5-cm-Geschützen der Kommunisten zurück. Als 15,5-cm-Haubitzen eintrafen, konnten sie nicht vollwertig eingesetzt werden, da das Nachrichtenswesen der 24. Division völlig unzulänglich war. Einer der Gründe, warum die Nordkoreaner in geschickten Flankenangriffen immer wieder in den Rücken der Verteidiger zu gelangen vermochten.

6. Versorgungs- und Nachschubwesen: Weit geringer mechanisiert als die amerikanische Armee, werden die nordkoreanischen Truppen meist in Fußmärschen bis an die Front herangeführt. Verpflegung wird dem Lande entnommen.

7. Geheimdienst: Die Kommunisten waren über die südkoreanische Armee bis in alle Einzelheiten informiert. Auch in den gegenwärtigen Kämpfen ist der Gegner durch Tausende von Agenten hinter der Hauptkampflinie über alle amerikanischen Truppenbewegungen unterrichtet. Der amerikanische Geheimdienst stützt sich zum größten Teil auf Informationen südkoreanischer Agenten. Da der amerikanische Soldat jedoch den Nordkoreaner von Südkoreaner nur schwer unterscheiden kann, wurde mancher der eigenen Agenten beschossen, wenn er aus den gegnerischen Linien zurückkehrte, worunter der südkoreanische Enthusiasmus für solche Aufgaben sehr litt.

8. Taktik: Zahlenmäßig überlegen und in guter Kenntnis des Geländes, verfügten die Kommunisten von vornherein über gewaltige taktische Vorteile, die sie durch Umgebungs- bewegungen und Infiltration der schwachbe- setzten amerikanischen Linien ausnützten. Notwendigerweise blieb den Amerikanern nichts anderes übrig, als sich im hinhaltenen Widerstand abzusetzen. Die Amerikaner sahen sich einem Gegner gegenüber, der eine harte Ausbildung hinter sich hatte und auch im zivilen Leben nur Entbehrungen kannte, wäh- rend sie selber in Japan verhältnismäßig gute Tage verbracht hatten. Psychisch und physisch waren sie nicht auf den Kampf vorbereitet. Viele erlitten in Korea ihre Feuerprobe, unter der sie zusammenbrachen und zunächst flohen.

Zahlenmäßige und kämpfmäßige Überlegen- heit besitzen die Amerikaner bis jetzt nur in ihrer Luftflotte. Allerdings kann sie in Korea ihre Taktiken nicht mit demselben Erfolg ver- wenden, wie seinerzeit über Deutschland. Koreanische Nachschubstraßen sind leicht wie- der repariert. Der Gegner bewegt sich nur sel- ten in motorisierten Konvoys, sondern mar- schiert in kleinen Gruppen meist mit Pack- tieren.

Auf der anderen Seite beweist der korea- nische Krieg erneut, daß der Fußsoldat nach wie vor der Hauptfaktor in jedem Kriege ist. Der Koreakrieg hat den Amerikanern in vie- len politischen und militärischen Dingen die Augen geöffnet. Indem der Sowjetunion je- doch gezeigt wird, daß die Vereinigten Staaten zum Kämpfen bereit sind, und man dem amerikanischen Volk zugleich deutlich vor Augen führt, daß es keine einfache Formel für die Sicherheit gibt, kann die kostspielige Lehre von Korea vielleicht dazu beitragen, einen dritten Weltkrieg zu vermeiden.

Wie oft noch Dr. Schacht?

Neues Entnazifizierungsverfahren begann
Lüneburg (UP). Vor dem Entnazifizie- rungsgerichtsausschuß in Lüneburg begann ein neues Verfahren gegen den ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. In der Klageschrift wird Schacht vorgeworfen, Träger des goldenen Parteiabzeichens gewesen zu sein, das er für seine Verdienste um den nationalsozialistischen Staat erhalten habe, obgleich er der Partei nicht angehört habe. Bei Hindenburg und von Papen sei er für die Kanzlerschaft Hitlers eingetreten. Für die Wahlen im Mai 1933 habe er einen Wahl- fonds von drei Millionen Reichsmark ge- schaffen. In mehreren Briefen habe er seiner Sympathie für Hitler Ausdruck gegeben.

Dr. Schacht erwiderte, er sei nie in seinem Leben Nationalsozialist gewesen. Er habe manches als gut angesehen und gefördert, was das Nazi-Regime gebracht habe. Wiederholt sei er gegen die nationalsozialistische Welt- anschauung aufgetreten. Er habe sich bei Hitler „einschmeicheln“ wollen, um seinen Einfluß geltend machen zu können. Schacht betonte: „Es ist mein Unglück, daß ich glaubte, für mein Volk arbeiten zu müssen anstatt mich feige als Privatmann zurückziehen.“ Ein Antrag des Verteidigers Müller, Dr. Schacht als entlastet anzusehen, wurde vom Ausschuß abgelehnt.

Es kriselt um Schäffer

Wachsende Kritik an der Finanzpolitik
Bonn (UP). Die Stellung von Bundes- finanzminister Dr. Schäffer scheint nach der ständig wachsenden Kritik an seiner Finanz- politik aus den Reihen des Bundestags mehr und mehr bedroht. Maßgebliche Bonner Poli- tiker fragen sich, ob der Mißtrauensantrag der Bayerpartei gegen Dr. Schäffer ebenso- günstig über die Bühne gehen werde wie der Versuch, den Bundeswirtschaftsminister zu stürzen.

Auch Belgiens Häfen liegen still
Schiffsverkehr durch Streik völlig lahmgelegt
Antwerpen (UP). Die Hafenarbeiter in Gent, Seebrügge, Ostende und Brüssel schlo- sen sich den schon seit längerer Zeit streiken- den Hafenarbeitern von Antwerpen an und traten in den Ausstand. Der Schiffsverkehr an der belgischen Küste wurde damit praktisch stillgelegt. Da auch die beiden großen hol- ländischen Seehäfen Rotterdam und Amster- dam durch Streiks gelähmt sind, wird der größte Teil der für belgische und niederländi- sche Häfen bestimmten Waren nach deutschen und auch nach französischen Häfen weiterge- leitet.

Die Frage der italienischen Kolonien
Französischer Vorschlag über Mandat
Straßburg (UP). Der Beratenden Ver- sammlung wurde ein französischer Vorschlag unterbreitet, demzufolge Italien das Mandat über Tripolitänien, Großbritannien das über die Cyrenaika und Frankreich das über Fes- san erhalten soll. Der französische Delegierte Bardoux schlug vor, die Beratende Versamm- lung solle diese Anregung dem Ministerrat- ausschuss empfehlen, der seinerseits die europäi- schen Vertreter in den Vereinten Nationen, die sich zur Zeit mit dieser Angelegenheit be- fassen, dementsprechend instruieren sollte.

An der Atomkrankheit gestorben
An der Atomkrankheit starb nach langem schweren Leiden in Nagasaki der christliche Jugendzieher Tanso Chiba, auf den christ- liche Kreise in Japan große Hoffnungen setz- ten. Chiba wurde beim Unterricht in der Me- thodisten-Knabenschule von Nagasaki von dem Atombombenangriff überrascht, der am 8. August 1945 die Stadt zerstörte. Hierbei ver- lor er seine Frau und mehrere seiner Kinder und wurde selbst schwer verwundet. Er er- holte sich jedoch wieder und wurde darauf Rektor der Methodistschule. Bald stellten sich aber Nachwirkungen der Atomvergiftung heraus. Alle ärztlichen Mittel konnten die Bluterkrankung nicht aufhalten, die zu seinem Tode führte.

Straßburg für Mitwirkung am Schumanplan

Eine Fülle von Arbeit in den Ausschüssen - Vorschläge zur europäischen Armee

Straßburg (UP). Der Wirtschaftsaus- schuß der europäischen Versammlung schlug vor, daß die Versammlung ein Mitsprache- recht bei der Kontrolle des im Schumanplan vorgesehenen Kohlen- und Stahlpools fordern solle. Der Ausschuß-Vorsitzende Reynaud (Frankreich) erklärte, die Teilnahme des Europarates bei der Kontrolle der Schwerindu- strie-Vereinigung der sechs Nationen sei nötig, um außenstehende Nationen, wie Großbritan- nien, in engere Zusammenarbeit mit dem Pool zu bringen. Dieser Vorschlag wurde in einer Entscheidung niedergelegt, die der Versamm- lung zur Billigung vorgelegt werden soll. Soll- ten die Regierungen von Frankreich, Deutsch- land, Italien und der Benelux-Länder die Empfehlung des Wirtschaftsausschusses ak- zeptieren, dann würde aus dem Schumanplan- Parlament eine Art Ableger der Europäischen Versammlung, jedoch mit weit größeren Voll- machten, werden. Die Mitglieder des Schu- manplan-Parlamentes würden ihre Beschlüsse in den öffentlichen Sitzungen der Europäi- schen Versammlung zu erklären und irgend- welche Kritiken von Nationen außerhalb der Pools zu beantworten haben.

Die Europäische Versammlung würde keinen Einfluß auf die zusammengelagerten Industrien ausüben können, mit Ausnahme der Möglich- keit, die Mitglieder des Schumanplan-Parla- mentes zur Annahme von Vorschlägen zu be- wegen, die in der Beratenden Versammlung vorgebracht werden könnten.

Die Europa-Armee?

Das Ergebnis der Sitzung des Unteraus- schusses „Sicherheit“ wurde von dem briti- schen konservativen Delegierten Sanders in drei Hauptpunkten zusammengefaßt:

1. Die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten müsse das Rückgrat der europäischen Verteidigung bilden.
2. Der europäische Verteidigungsminister müsse die Vollmacht bekommen, für Gesamt- europa zu sprechen und zu handeln.
3. Der europäische Verteidigungsminister werde von dem Ministerrat nominiert, der sich aus den Verteidigungsministern der einzelnen Mitgliedstaaten zusammensetzen soll.

Weiter führte Duncan Sanders aus, daß ihm als eine Art oberster Leitungstab eine Organi- sation vorschwebte, wie sie von Roosevelt und Winston Churchill Ende des letzten Krie- ges mit Erfolg entwickelt worden sei.

Der Flüchtlingsausschuß des Rates bereitet eine Resolution vor, die am Wochenende dem Straßburger Plenum unterbreitet werden soll. Eine Generalregelung des gesamten Flücht- lingskomplexes auf europäischer Basis wie sie von den verschiedenen Rednern in der Woche im Plenum vorgeschlagen wurde, wird in einem Sonderplan vorbereitet, der schon in der nächsten Tagungsperiode des Straßburger Rates im Oktober oder November vorgelegt werden soll.

Erbittertes Ringen um Rest-Korea

Wieder zahlreiche nordkoreanische Angriffe - Geheimkonferenz in Tokio

Tokio (UP). Eine kommunistische Ver- ansammlung von ungefähr 1000 Mann durch- brach am Montag die Front der amerikani- schen 25. Division ungefähr 55 Kilometer von dem Nachschubhafen Pusan entfernt und hat bisher allen Anstrengungen der Amerikaner widerstanden, die ursprüngliche Lage wieder- herzustellen. Es gelang den Nordkoreanern, die amerikanischen Vorposten auf dem Höhen- gebirge bei Tschindong-Ni zurückzuwerfen.

Zu Zeit finden schwere Kämpfe mit den eingedrungenen Kommunisten statt. Tschin- dong-Ni liegt ungefähr zwölf Kilometer süd- westlich von Masan.

Im Gebiet der 25. Division fanden auch an anderen Frontabschnitten Kämpfe statt, bei denen es angreifenden Einheiten der Division gelang, das am Sonntag verlorene Gelände zurückzuerobern. Wie der UP-Korre- spondent Miller von dieser Front berichtete, sind südkoreanische Marinetruppen nach ihrer Landung bei Tongyong und Kosong in heftigen Kämpfen mit vielen Hunderten von Kommunisten verwickelt.

Ein südkoreanischer militärischer Sprecher gab bekannt, daß die erste Division der Re- publik von Korea am Montag einen Hügel in der Nähe von Tabujong eroberte, der das sehr wichtige Gebiet ungefähr 25 Kilometer nördlich von Taegu in der Nähe des Mittel- abschnittes der Nordfront beherrscht.

Die Stadt Taegu wird erneut bedroht. Den Nordkoreanern ist es gelungen, die zwei Brük- kenköpfe am Ostufer des Nakdong-Flusses nordwestlich und südöstlich Taegu zu er- richten.

Im Gebiet des Hauptquartiers der nord- koreanischen sechsten Division in der Nähe

von Tschinju konnte ein außergewöhnlicher Nachschubverkehr beobachtet werden. Auch aus dem Westufer des Nakdong in der Nähe von Waegwan wurde auf nordkorea- nischer Seite starke Aktivität beobachtet.

Am Montag fand in Tokio zwischen den Chiefs des amerikanischen Heeres und der amerikanischen Flotte und General McArthur, sowie seinen Befehlshabern eine Geheim- konferenz statt, auf der das Programm besprochen wurde, durch das der Sieg der Vereinten Nationen in Korea gesichert werden soll.

Maliks Vorschläge wieder abgelehnt

Eine Geheimsitzen des Sicherheitsrates
Lake Success (UP). Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen lehnte am Montag in einer 49 Minuten dauernden Geheimsitzen den erneuten Vorschlag des sowjetischen Dele- gierten Malik ab, einen Besuchsvertrag Nord- korea zusammen mit einem Vertreter Süd- korea zu den Beratungen des Rats über den Konflikt in Korea einzuladen. Die Geheim- sitzung war von Malik in seiner Eigenschaft als Präsident einberufen worden.

Rot-China fordert Beteiligung

Es will im Sicherheitsrat mitsprechen
Tokio (UP). Der Außenminister der kom- munistischen chinesischen Regierung Tschu en Lai hat dem Sicherheitsrat der UN mitge- teilt, daß eine Delegation der chinesischen Volksrepublik anwesend sein müsse, wenn der Sicherheitsrat die Korea-Frage behandle. Er beschuldigte in seinem Telegramm die USA im Sicherheitsrat „Obstruktions- und Verschleppungsmanöver“ zu unternehmen.

Blick hinter den Schleier der Maja

Berlins Schicksal schon vor hundert Jahren vorausgesagt - Uralte Prophezie geht in Erfüllung

Ist es möglich, die Zukunft zu erforschen? Kann der Mensch kommende Ereignisse vor- aussagen? Oder bleibt er für immer in das Hindernis der Schleiers der Maja verwickelt, der ihn gleich Luftspiegelungen immer wieder von neuem mit trügerischen Bildern narret? Es ist nicht wegzustreiten, daß es uralte Pro- phesien gibt, die Wort für Wort in Erfüllung gingen. Auch aus jüngster Zeit sind ähnliche Vorkommnisse bekannt. Der bel- tische Baron Alexander von Ungern-Sternberg veröffentlichte z. B. im Jahre 1940 das Buch „Die Kaiserwahl“. Darin wird eine Voraus- schau auf Berlin 1949 gegeben, die der heuti- gen Situation haargenau entspricht. „Berlin schließt jetzt gleichsam drei Städte in sich“, heißt es darin, „aber der älteste Teil zerfällt in Trümmer.“ Der Platz, wo einst das Resi- denzschloß stand, wird als „wüstes Feld“ be- zeichnet, in dem neulich der „Grundstein zu der Kaserne der Teherkessischen Garde“ ge- legt wurde. Von einem dreißigjährigen Krieg ist auch die Rede, „der noch viel blutiger war, als der erste, schon aus dem Grunde, weil die erhöhte Wissenschaft tausend Mittel mehr den Kriegern in die Hände gab, zu morden und zu vertilgen. Es war ein Krieg, wie ihn die Welt noch nie gesehen.“ Und an einer anderen Stelle findet sich: „Man wird morgen einen Trauergottesdienst dort feiern, in den unge- heuren Gewölben jener Kirche ist die Un- masse von Gebeinen aufgesammelt, die in jenen mörderischen Kriegen fielen. Deutsch- land unter eine Religion zu bringen, hat den ersten mörderischen Dreißigjährigen Krieg hervorgebracht. Deutschland in eine politische Gestaltung zu gießen, hat den zweiten Mord- krieg veranlaßt, das Land fast zur Wüste ge- macht und es fremden Gebietern untergeord- net... Und wer sagt, was da kommt — also etwa 2949... so würde ich vielleicht sehen, wie Deutschland aus der Nacht der Prüfung hervorgegangen und geläutert end- lich die Größe erreicht, die ihm bestimmt ist nämlich freie Staaten in einem freien und starken Staatenbunde, blühend in allem, was Kunst, Leben und Völkerverkehr heißt.“

Uralte Weissagungen

Solche in Erfüllung gegangenen Prophezie- ungen geben zu denken. Noch geheimnisvoll-

ler aber mutet es an, daß manche Vorge- schichtsforscher die Pyramidenbauten als ein in Stein gehauenes Orakel betrachten. Jeder Zoll daran birgt ein Mysterium, eine Prophe- zung, die weit über unsere Tage hinausreicht. Die Gegenwart wird nach dieser Analyse als „Epoche des Chaos und des Übergangs“ be- zeichnet. Wie die „Ära des Friedens“ folger würde. Wie überhaupt die alten Prophezieun- gen für unsere Zeit merkwürdig übereinstim- men.

Auch die „Zenturen“ des Michel Nostrada- mus bieten ein merkwürdiges Orakel. In der 32. Zenturie heißt es in Bezug auf die deutsche Reichsgründung 1871: „Das große, früh zer- stückelte Reich wird aus kleinen Grafschaften heraus wachsen. In seinem Schoße wird da- zepter ruhen.“ Im Hinweis auf den vergange- nen Krieg findet sich: „Brabant, Flandern, Gent, Brügge und Boulogne werden vorbe- gehend mit dem großen Deutschland vereinigt. Doch wenn der Waffenkampf beendet ist, wird der große Fürst von Armenien Kampf an- sagen.“ Das Schreckliche aber steht erst be- vor: „Und es wird eine Translation stattfinden, so daß man glauben kann, die Erde würd aus ihrer Bahn geschleudert und in den Ab- grund ewiger Finsternis gestoben.“ Doch an der Grenze zum 21. Jahrhundert soll sich eine große Wende vollziehen: „Eine Ära der Hu- manität göttlicher Herkunft beginnt. Die Frie- denszeit wird durch Einigkeit gegründet. Ge- fangen sitzt der Krieg auf der halben Welt. Lange Zeit wird der Frieden bewahrt.“

Nur der Kopf bleibt übrig

Auf diese alte Prophezie gründen sich viele Zukunftsberechnungen unserer Tage. Vor- besonderer Bedeutung für die Zukunftspro- gnosen aller Art sind heute jedoch Wissen- schaft und Technik geworden. Ihre Entwik- lung eröffnet phantastische Perspektiven. Im Jahre 2000 z. B. so verkündet Huxley, brau- chen die Kinder gar nicht mehr zur Schule zu gehen. Kissenlautsprecher werden inner- jede Nacht alle nur denkbare Weisheit und Moral ins Ohr flüstern. Sie werden also in Unterbewußtsein, im Schlafe lernen und dabe- gleichzeitig gute Menschen werden. Kalfor- nische Eugeniker verlegen diesen Zeitpunkt auf 2500. Bis dahin soll es nämlich nach ihrer Auffassung möglich sein, die Vererbungsan- lagen derart zu bestimmen, daß nur noch die „bestmöglichen“ Menschen existieren. An- dere moderne Propheten vertreten die Auf-

fassung, daß um diesen Zeitpunkt die großen Kriege der Rassen unserer Planeten „in einem Meer von Blut erschauern“ lassen werden. So- fern Mensch und Erde diese Auseinander- setzung überleben, soll dann wieder bis 3000 genügend Lebensraum für alle Parteien vor- handen sein.

Das ist alles Unsinn, ereifern sich andere Stimmen. Stellte doch z. B. Dr. William Grue- lich von der Universität Stanford fest, daß die radioaktiven Ausstrahlungen der Atombombe nachhaltige Wachstumsstörungen im Gefolge haben. Schon der Mensch kommender Jahr- zehnte wird Zwergform annehmen! So orakeln die einen. Nein, trumpfen die Andersdenken- den auf: Der Mensch der Zukunft wird da- durch zum Riesen! Wenn seine äußere Gestalt nicht überhaupt die Form von Kretilna, von abnormen Monstren annimmt, mit denen man bisher die Hölle bevölkert glaubte. Amerika- nische Wissenschaftler sind optimistisch: Sie präsentieren den Menschen der Zukunft aus einem riesigen, superkühligen, kalten Kopf bestehend, der wie bei manchen Karri- katuren, lediglich noch von einem schmalen Körper und dünnen Beinen getragen wird.

Es fehlt auch nicht an prophetischen Worten bezüglich unserer nächsten Zukunft. Zukunfts- deutungen nehmen heute den Platz ein, der früher von Schauermärchen und Kriminalro- manen bestritten wurde. Doch niemand kennt das Wort, das sie wieder bannen könnte. Oder doch? Haben auch wir es nur vergessen? Oder ist auch es von Schleier der Maja verborgen? Die Frage verhallt trotz aller Prophezie un- gehört. Aber blieb nicht auch in der Büchse der Pandora die Hoffnung zurück, nachdem die Übel daraus in die Welt entflohen waren?

Südafrika plant Verteidigungsbündnis

Bedeutende Verpflichtung der Regierung
Pretoria (UP). Die Regierung der Süd- afrikanischen Union gab bekannt, daß sie im September eine Mission nach Großbritannien entsenden werde, die den Auftrag erhält, die Möglichkeit der Bildung eines Afrika Interes- sierten Nations zu prüfen. Falls die Besprechun- gen zufriedenstellend verlaufen, hat Südafrika die Absicht, auch an die anderen europäi- schen Mächte, die in Afrika Land besitzen, heranzutreten.

Die von Südafrika befürwortete Verlei- gungsbündnis soll nach dem Muster des Atlan- tikpaktes geschaffen werden. Die südafri- kanische Mission dürfte auch den Auftrag er- halten, die Westmächte auf die Bedeutung von Waffenlieferungen für Südafrika hinzuwirken. Ministerpräsident Malan hat sich bereits vor dem südafrikanischen Parlament für den Bei- tritt zu einem gerarigen Verteidigungspakt ausgesprochen. Außenminister Erasmus gab außerdem vor kurzem bekannt, Südafrika würde jeden gegen irgendein Gebiet Afrika durchgeführten kommunistischen Angriff als einen Angriff auf die Südafrikanische Union betrachten. Diese Erklärung ist eine der be- deutendsten Verpflichtungen, die die Südafri- kanische Regierung jemals in Friedenszeiten übernommen.

Patriarch betrieb Stalins Geschäfte

Englische Hochkirche lehnt „Friedensappell“ aus der Sowjetunion ab
London (UP). Die englische Hochkirche lehnte einen „Friedensappell“ von Geistlichen aus der Sowjetunion ab, weil er, wie betont wurde, zu einer Befriedung um jeden Preis führen könnte.

Der Erzbischof von Canterbury, Dr. Fisher, stellte in einem Brief an Patriarch Alexei, das Haupt der russisch-orthodoxen Kirche fest, die von Alexei befürwortete Friedens- kampagne könnte für „politische Zwecke“ mißbraucht werden. Fisher erinnert daran, daß auch Hitler Friedensappelle ermutigt hatten, „um in Großbritannien und der Welt eine Haltung, die zur „Befriedung“ führt“, an- zustreben. Der Friedensappell der russischen Kirche müsse als ein Teil der kommunisti- schen Offensive für den Frieden und des Ver- bots der Atombombe angesehen werden.

In seinem Antwortschreiben auf Friedens- appelle, die von Alexei Callistratos Catholico, dem Patriarchen von Genua und Georg VI. Oberhaupt der katholischen Armenier, ausge- geben wurden, betonte Fisher, daß diese für eine Unterstützung der sogenannten Stock- holmer Friedensresolutionen werben, in denen das Verbot der Atombombe gefordert wird. Dr. Fisher schreibt dazu, daß „alle solche Waf- fen in zivilisierten Staaten abgeschafft werden sollten, ebenso wie der Krieg selbst“. Die Frage der Atomenergie könne nicht als ein Einzelthema behandelt werden.

Fisher erklärte, daß er die Geistlichen der englischen Hochkirche aus den angeführten Gründen aufgefordert habe, sich mit der Stockholmer Entschließung nicht zu identifizi- eren. Die Atombombe könne nur in Zusam- menhang mit einer „wirksamen internati- onalen Kontrolle“ verboten werden. Bisher hätten die Sowjetunion im Sicherheitsrat der- halle Kontrolle durch ihre Haltung blockiert.

Am Rande bemerkt

Hilf Dir selbst!
„Der Staat hilft uns ja doch nicht, also hel- fen wir uns selbst!“ so dachte vermutlich eine Gruppe japanischer Hoteliers, die den Weg der Selbstverteidigung beschritt, um sich vor den Angriffen des Finanzamts zu schützen. Sie fügten nämlich den Beschluß, künftig keine Zimmer mehr an Steuereinnahmer und deren Verwandte und Freunde zu vermieten. Ja noch mehr: Sie wollen diese ihnen so lä- stigen Zeitgenossen überhaupt nicht als Gä- ste und verweigern ihnen auch Getränke und Speisen. Man sieht dem Ausgang dieses Kampfes mit Spannung entgegen, denn, sol- len die Hoteliers siegen — welche Aussichten würden sich da dem Gaststättengewerbe in der übrigen Welt eröffnen!
Am Rande wäre zu bemerken: Wie unter- scheiden sich Steuereinnahmer, deren Freunde und Verwandte von anderen Menschen? Wenn dieses Rätsel gelöst ist, ja dann... st.

Aus der Stadt Ettlingen

Bartel, der Erntebesützer

Am 23. August tritt die Sonne aus dem Tierkreiszeichen des Löwen in das der Jungfrau ein. Das Zeichen der Jungfrau ist schon von alters her ein Erdzeichen. Als Regentin des Erntemoons und in Erinnerung an die Erntegöttin Ceres hält die Jungfrau eine goldene Ähre in der Hand. Die Jungfrauengeborenen sind nach alten Deutungen tüchtige Erwerbsmenschen, die fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehen und ihren Blick vorzüglich auf das Materielle richten. Sie verlieren sich nicht in Einzelheiten, als daß sie die Gesamtschauung erfassen.

Der hellste Stern im Sternbild der Jungfrau heißt Spica, d. h. „Ähre“. Die Hundstage sind nun zu Ende, nachdem sie uns ziemlich eingebeißt haben. Wachstum, Wärme und Helligkeit nehmen ab. Die Störche und andern Zugvögel bereiten ihre Abreise in wärmere Länder vor. Jetzt braucht der Winter noch recht viel Sonnenschein, den Regen fürchtet er.

Was die Hundstage heißen, muß die Traube büßen.

Der St. Bartholomäustag am 23. August ist noch ein freudiger Tag des Sommers. Barthel ist der Erntebesützer für die jetzt beginnende Ernte. Nie ist die Butier so gut gewesen wie jetzt, darum wird gebüttert und schmalz für den Winter bereitet. Zur Belohnung für die strenge Sommerarbeit bekommt das Gesinde in manchen Gegenden seine Bartholomäusbutter zum Geschenk. Kundige glauben, daß in dem Barthelmann der Legende die Erinnerung an den alten Heldengott Wotan erhalten sei. Als Meister Berthold, auch Barthold, reitet Wotan in der wilden Jagd, von Raben umflattert und Wölfen begleitet. Der Bartholomäustag ist ein wichtiger Zeitpunkt für die Arbeit in Feld und Garten.

Zu Bartholomäus, steh, da knickt der Hafer in die Knie. Wer Hafer hat, der mähe, wer Roggen hat, der säe, wer Grummet hat, der reche, wer Apfel hat, der breche, wer Birnen hat, der rüttele, wer Zwetschgen hat, der schüttele.

Am 28. August, dem Tag des Kirchenpaters Augustinus, hat der Hochsommer seine Vollendung erreicht. In Goethes Dichtung — sein Geburtstag fällt auf diesen Tag — ist viel vom Sommer und seinem Segen lebendig, denn zwischen dem Wesen des Menschen und der Jahreszeit, in der er geboren wurde, besteht eine tiefe Beziehung.

Turn- und Sportverein Ettlingen

Anlässlich des Besuchs vom Turn- und Sportverein Bockenheim findet am Samstag, 26. Aug., in den Räumen des Höhenrestaurants „Vogelsang“ eine geschlossene Veranstaltung für die Mitglieder des Turn- und Sportvereins Ettlingen statt. Wir bitten unsere Mitglieder um rege Beteiligung und hoffen, daß sich auch die älteren Mitglieder einfinden, um mit den Bockenheimer Turnfreunden frohe Stunden zu verbringen. Neben hervorragenden Einlagen kann das Tanzbein geschwungen werden (keine Schallplattenmusik, Eintritts- und Tanzgeld wird, da Intere Veranstaltung, nicht erhoben). Die Ankunft der Bockenheimer Sportfreunde ist Samstagmorgen gegen 5 Uhr an der „Sonne“.

Wieder Plattengarnierkurse

Frau Anna Werner hält am Mittwoch, den 23. August und Donnerstag, den 24. August, jeweils 19.30 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ nochmals Plattengarnierkurse ab. Die Teilnahmegebühr beträgt 2.50 DM. Die Besucher wollen bitte Bestecke und Teller mitbringen.

Einem Heraschlag erliegen

Ist am Montagfrüh ein 71-jähriger ehemaliger Vorarbeiter auf der Bolacher Straße.

Spinnerel. Wiederum wurde am Montagfrüh die Spinnerel-Einwohnerschaft von einer Trauerkunde überrascht. Plötzlich und unerwartet verschied an einer Herzlähmung die Ehefrau von Hugo Gimber, Amanda geb. Bisinger, im Alter von 45 Jahren. Kurz zuvor hatten die Eheleute ihrem Sohn den Rücksack fertiggemacht, weil er am Montagfrüh mit anderen Schulkameraden in ein Zeltlager bei Moosbrunn fahren wollte. Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid. — Das Sterberegister verzeichnet in diesem Monat vier Todesfälle, alles Frauen, und erhöht damit die Zahl auf zwölf, für die Spinnerel eine ungewöhnlich hohe Sterbeziffer.

80. Geburtstag

Der frühere Installateurmeister der Spinnerel Theodor Marschar, geb. 22. 8. 1870, wohnhaft Pforzheimer Straße 83/23, vollendete sein 80. Lebensjahr. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Pakete an Kriegsgefangene in Jugoslawien

An alle deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien können wieder Pakete bis zum Höchstgewicht von 20 Kilogramm gebührenfrei geschickt werden. Einzelheiten teilen die Postämter mit.

Süddeutsche Klassenlotterie

Am 6. Ziehungstag der 5. Klasse der 7. Süddeutschen Klassenlotterie wurden zwei Gewinne zu je 5000 DM auf die Losnummern 73 109 und 150 383 gezogen (ohne Gewähr).

Neue Bierpreise am 1. September

Die neue Biersteuer wir am 1. September in Kraft treten. Bereits in den nächsten Tagen soll das Gesetz im Bundesgesetzblatt veröffentlicht werden.

Ettlinger Pfadfinder im Schwarzwald

Fröhliches Jungenleben in 1100 Meter Höhe. — Floßbau auf dem Wildsee. — Spielfeld zwischen Legkiefers

Während die älteren Ettlinger Pfadfinder schon von ihren Großfahrten durch Süd- und Norddeutschland zurückgekehrt sind, befinden sich die jüngsten, die sog. „Wölflinge“, noch für eine Woche im Hornsgründegebiet. Der Pfadfinderhorst Ettlingen hat für sie eine kleine Berghütte gemietet, die einzigartig schön am Weg zwischen Ruhstein und Darmstädter Hütte gelegen ist. In der Mitte zwischen den dichten Gruppen der knorrigen Legkiefers erhebt sich diese schindelgedeckte Hütte, auf deren Dachboden die 25 jungen Ettlinger ihr Nachtlager eingerichtet haben. Die beiden unteren Räume dienen als Küche mit Vorratsdecke und als Tagesheim. In der Küche waltet „Schlangens“ seines Amtes und alle 25 bestätigen, daß er es ausgezeichnet versteht, sie satt zu machen. 6-7 Scheiben Brot zum Frühstück sind keine Seltenheit. Ein Mausehl bringt täglich neue Verpflegung zur Hütte. Mittags und abends wird warm gekocht (Schlangens hat es gelernt, weil er daheim seine Mutter vertreten mußte, als sie krank war). Küchendienst und Geschirrspülen werden abwechselnd erledigt.

Die Hütte liegt 200 Meter über dem romantischen Wildsee, in dessen tieferem Wasser sich die Schwarzwaldtannen spiegeln. Täglich wird Holz gehackt. Aus dem reichlich vorhandenen Holz werden Flöße konstruiert, so daß die Jungen auch auf dem Wasser ein Sonnenbad nehmen können. In halber Höhe zwischen dem See und der Hütte liegt am Steilhang die Bergquelle, aus der täglich der Wasserbedarf geholt wird.

Die Hütte auf der Hochebene ist das herrlichste Spielfeld. Auf der trockenen Moorwiese werden Ballspiele gemacht und Reiterkämpfe ausgetragen. Die Pfadfinder sind erfindungsreich in Gemeinschaftsspielen und bringen aus ihren internationalen Lagern immer wieder neue Anregungen mit. Mit den jungen Ettlingern verbrachte auch ein englischer Pfadfinder die erste Woche. Man tauschte die Adressen aus und fürs nächste Jahr ist schon ein Gegenbesuch auf dem britischen Inselreich geplant.

Die Ettlinger Horstfahre ist am Fahrenmaas vor der Hütte aufgezogen und die Sippenfahnen sind daneben gestellt. Zwischen den Sippen (je 6-8 Jungen) besteht ein eifriger Wettbewerb. Jede Woche werden die vier besten Wölflinge vom Lagerhelfer gewählt; sie müssen sich besonders tüchtig für die Gemeinschaft eingesetzt und das Pfadfindergesetz erfüllt haben. In der ersten Woche hatte „Edc“ die Lagerführung. Da er nun wieder seine Handwerksarbeit in Ettlingen fortsetzen muß, ist „Atz“ an seine Stelle getreten, der von seiner Arbeitsstelle dafür acht Tage Urlaub bekommen hat. Auch die Wölflinge sind meistens Lehrlinge aus den

verschiedensten Gewerbe- und Handelsberufen, in geringerer Zahl auch Schüler.

Einer der Älteren hat die Klampfe mitgebracht und täglich werden neue Lieder geübt, auch solche, die in der Gruppe entstanden sind oder von einem benachbarten Horst übernommen wurden. Bei den Pfadfindern wird wertvolles Liedgut gepflegt. Von den Älteren geht ein sehr guter erzieherischer Einfluß aus, so daß die Eltern ihre Jungen unbesorgt dieser Gemeinschaft anvertrauen können. Am Wochenende kommen Eltern und ältere Geschwister auf kurzen Besuch und überzeugen sich, daß es den Jungen dort oben ganz ausgeht. Der Leiter des Horsts Ettlingen, Dipl.-Ing. Theodor Züst, bekümmert sich selbst sehr viel um die Auslese der Jugendleiter und um die Gruppenarbeit, so daß alle von einem klaren Verantwortungsbewußtsein erfüllt sind. Auch bei den Spielen ist der Horstleiter gern dabei, denn das Leben mit der Jugend erhält auch den Älteren jung.

In der Nähe der Hütte befindet sich inmitten eines Legkiefershains das Grab des Schwarzwaldvereins-Gründers Julius Euting (1839-1913). Der Platz und die Bank davor wurden von den vielen Vorbeigehenden nicht sehr pfleglich behandelt und mit viel Papier verunreinigt. Nun haben es die Ettlinger Pfadfinder übernommen, diese Gedenkstätte wieder würdig zu gestalten und die zerstückelte Bank wieder herzustellen. Die Jungen geben damit den alt als gleichgültigen Erwachsenen ein gutes Beispiel dafür, wie man die Landschaft schützen und pflegen kann.

So ist auch vor der Hütte selbst alles sehr schmuck und sauber angelegt. Ein kleines Tor aus Kiefernästen und Ästen mit frischen Tannenzapfen lädt zum Eintreten. Vor der Tür ist aus Steinen die Pfadfinderhülle dargestellt. Dazwischen leuchten die hellroten Büschel der Vogelbeeren.

Von diesem Ferienlager aus werden Ausflüge zu den schönsten Punkten des Nord-schwarzwaldes gemacht. An manchen Stellen hat man einen herrlichen Blick über den gesamten Schwarzwald bis zum Feldberg und Belchen, bis zur Schwäbischen Alb und den Vogesen. In der tief unten liegenden Rheinebene leuchten die hellen Felder und Ortschaften, nach Osten aber geht der Blick über die fast endlosen Hänge der schwarzen Wälder. Inmitten und über diesen Schönheiten der Heimat haben die Ettlinger Pfadfinder ihr Ferienparadies. Nächste Woche werden auch sie an Leib und Seele gestärkt, zu ihren Eltern zurückkehren und an den Heimabenden des Pfadfinderhorsts im Herbst und Winter werden sie noch oft von diesen herrlichen Ferientagen im Hochschwarzwald erzählen.

Englischer Unterricht an unseren Volksschulen

Die Stadt Ettlingen hat vor etwa einem Jahr an den hiesigen Volksschulen Fremdsprachkurse eingerichtet, durch die an die Schüler der 7. und 8. Klassen englische Sprachkenntnisse vermittelt wurden.

Vom neuen Schuljahr an, das im September beginnt, werden im 5. und 6. Schuljahr Sprachklassen gebildet, bei denen der englische Sprachunterricht mit 4 Wochenstunden innerhalb des allgemeinen Unterrichtsplans durchgeführt wird. Diese Sprachklassen sollen in den nachfolgenden Jahren weitergeführt werden und bis zum Ende der 8. Klasse währen. Vor der Einreihung in die Sprachklassen werden die Schüler und deren Eltern

um ihr Einverständnis angegangen, da in diesen Klassen an die Schüler erhöhte Anforderungen gestellt werden müssen, weil jetzt die Schüler in 28 Stunden die bisherigen Fächer absolvieren müssen, zu denen die übrigen Klassen 32 Stunden zur Verfügung stehen.

Neben dieser allgemeinen Verbesserung an den hiesigen Volksschulen werden auch die unteren Klassen gegenüber bisher eine weitreichendere Unterrichtung erfahren, da schon in der 1. Klasse 1 Stunde und in den anderen Klassen 2-3 Stunden mehr Unterricht gegeben wird als in der Vergangenheit.

Dem Gemeinderat H. Schuster zum ehrenden Gedächtnis

Am vergangenen Freitag wurde auf dem hiesigen Friedhof Gemeinderat Hermann Schuster zur letzten Ruhe getragen. An seinem offenen Grabe hielt Stadtpfarrer Rüger folgende Traueransprache, die für die Anverwandten reich an Trost und für alle, die ihn kannten, von Interesse ist.

Wenn die Kirche am Grabe eines ihrer Heimgegangenen steht, so fällt sie in Demut die Hände und ruft das Fürbittegebet in die Ewigkeit: „O Herr gib ihm die ewige Ruhe.“ Wenn ich heute dem Gebet der Kirche noch ein Wort hinzufügen, so glaube ich es dem Toten schuldig zu sein. Bei meiner ersten Begegnung mit ihm am Krankenbett hat er, im Antlitz des Todes, zwei Worte gesprochen, die sich unaussprechlich in meine Seele eingegraben haben. Das erste Wort lautete: „Meine Tage sind gezählt!“ Über diesem Wort, wie es der Heimgegangene sprach, lag nicht nur Ewigkeitsruhe, sondern auch Ewigkeiternst. Der Heimgegangene wurde im Lichte der Sterbekurve an das Gotteswort erinnert: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und darnach folgt das Gericht!“ (Hebr. 9, 27.)

Der Heimgegangene wußte genau: Man stirbt nur einmal! Es gibt keinen Schritt im Menschenleben der so schicksalsschwer ist und so einmalig wie das Sterben. Am Sterben hängt eine Ewigkeit. Wir können das Gotteswort nicht herausradieren: „Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.“ Vom Sterben gilt: „Einmal gelungen heißt für ewig gelungen.“ Einmal mißlungen heißt für ewig mißlungen.

Der heimgegangene Hermann Schuster konnte auch den zweiten Teil des Gotteswortes: „Und darnach folgt das Gericht!“ Der Sterbetag, der große Gerichtstag über ein ganzes Menschenleben. Die Sterbestunde, die Gerichtsstunde. Die Gerichtsstunde, das erste Erlebnis in der Ewigkeit. Die erstmalige Begegnung mit Christus, dem Richter.

Der Heimgegangene war ein denkender Mensch und hatte einen klaren Kopf. Darum zog er aus der Tatsache des einmaligen, schicksalsschweren Sterbens die Schlussfolgerung. Er sagte sich: „Der Christ darf nicht sterben ohne Christus!“ So hat Christus selbst gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Darum streckte seine Seele vor dem Heimgang die Hand aus nach dem, der allein unser Heil und unsere Rettung ist.

Zweites Wort des Heimgegangenen: „Ich habe noch nie im Leben den Kampf gegen die Kirche mitgemacht!“ Glücklich der Mann und die Frau, die im Angesicht des Todes sich ehrlich sagen können: Ich habe noch nie im Leben den Kampf gegen die Kirche mitgemacht.

1. Der Heimgegangene erlebte es im Sterben: „Die Kirche ist die gütige Mutter, die den Lebensweg des getauften Menschen von der Wiege bis zum Grabe begleitet und über das Grab hinaus ihren heimgegangenen Kindern die Treue hält im Gebet und beim heiligen Opfer am Altar!“ — Hermann Schuster war ein anständiger, edler, feiner Mensch. Als solcher hat er sich gesagt: „Ein Sohn soll nie die Hand erheben und seiner eigenen Mutter ins Antlitz schlagen. Was man im Sterben so notwendig braucht wie die Kirche, soll man im Leben nicht verachten oder gar bekämpfen!“

2. Der Heimgegangene hat den Kampf gegen die Kirche nicht mitgemacht. Er wollte vielmehr in der Gemeinschaft mit der Kirche seinen letzten Weg gehen. Noch selten bin ich an Sterbebetten einen Mann begegnet, der mit solcher Selbstverständlichkeit das Angebot der Kirche angenommen wie Hermann Schuster.

3. Der Heimgegangene empfing jenes Sakrament, die heilige Kommunion. So gilt auch ihm was geschrieben steht: „Christus ist mein Leben! Drum ist das Sterben mein Gewinn.“

Wo Christus ist, da läßt sich getrost und sicher wandern, und wäre der Weg noch so weit und dunkel. So wurde wahr das Gotteswort: „Wenn ich auch wandern müßte im Schatten des Todes, ich fürchte mich nicht. Denn du, o Gott, bist ja bei mir!“

b) Zuletzt empfing er aus den Händen der Kirche jenes Sakrament, von dem das Wort Gottes sagt: „Ist jemand krank unter euch, dann lasse er den Priester der Kirche zu sich kommen. Er soll ihn salben mit heiligem Öl. Wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm nachgelassen!“

Im Vertrauen auf Gottes Wort und Verheißung stehen wir mit Ruhe und Zuversicht am Grabe von Hermann Schuster. Wir trösten die Verwandten und alle, die ihn im Leben hochgeschätzt nicht mit Menschenworten, sondern mit der Kraft des Gotteswortes. Den Toten selber hören wir im Geiste aus der Ewigkeit grüßen: „Halte dich nicht auf. Denn der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise.“ Wir selber aber wollen ihm in Treue geloben. Wir gedenken seiner im Gebet und rufen ihm nach: „O Herr, gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm! Amen.“

Am Grab von Gemeinderat H. Schuster sprachen ferner Bürgermeister Rimmelpacher, der Ortsvorsitzende der SPD, Julius Gerber, und namens der Arbeiterwohlfahrt Gemeinderat Milosewitsch.

Änderung von Gewann-Namen

Die Bezeichnung „Rohrackerweg“ erscheint zweimal auf Gemarkung Ettlingen und zwar beim früheren Bekleidungsamtgelände (südlich vom Anwesen Schleinkofer) und beim „Baggerloch“. Auf Vorschlag des Badischen Feldbereinigungsamts hat der Gemeinderat zugestimmt, daß das Gelände bei Schleinkofer die Bezeichnung „Oberer Rohrackerweg“ und dasjenige beim Baggerloch „Unterer Rohrackerweg“ erhält. Das gesamte künftige Sportgelände wird in das Gewann „Steinbuckel“ einbezogen, dem auch die Grundstücke Lgb. Nr. 6468 bis 6473b und das bisherige Gewann „An der Rastatter Straße“ zugebilligt werden, zumal die letztere Gewannbezeichnung ohne besondere Bedeutung ist, da nur ganz wenige Grundstücke an der Rastatter Straße liegen.

Aus dem Polizeibericht

Betrug. Ein Mann aus Laupheim ließ sich einen Betrag zuschulden kommen, weil er sich zum Voraus von einem Geschäftsmann für zu liefernde Ware den Betrag von 19 DM geben ließ, aber trotz seinem Versprechen, die Lieferung alsbald zu senden, nicht nachkam und auf mehrmalige Aufforderung des Geschädigten nicht reagierte.

Erregung öffentlichen Ärgernisses. Ein Junge hat im Juli und ruletzt am 9. August vom Fenster seiner elterlichen Wohnung vorübergehende Passanten durch Erregung öffentlichen Ärgernisses belästigt.

Fahrraddiebstahl. Am 5. August 1950 wurden vormittags vor dem Postamt ein Damenfahrrad gestohlen.

Am 5. August 1950 um 10 Uhr wurde vor dem Postamt ein Damenfahrrad aufgefunden. Der rechtmäßige Eigentümer bzw. Eigentümerin kann sich beim hiesigen Polizeiamt zur Aushändigung des Rades melden.

Das am 15. August 1950 in der Leopoldstraße gestohlene Fahrrad konnte ermittelt und dem Eigentümer ausgehändigt werden.

Einbruchsdiebstahl z. N. In der Nacht vom 15. auf 16. August 1950 wurde in einem Geschäft eingebrochen und Waren im Werte von 400 DM gestohlen.

Unfall mit Todesfolge. Am 17. Aug. 1950 ist eine ältere Landwirtin vom fahrenden Fuhrwerk gestürzt, wobei sie sich derartige Verletzungen zuzog, daß sie nach einigen Tagen verstarb.

Aufenthaltsmittlung. Eine von der Staatsanwaltschaft zum Aufenthalt aus-geschriebene Person konnte ermittelt und der zuständigen Dienststelle gemeldet werden.

Verkehrsunfall. Am 14. August gegen 5.30 Uhr wollte ein Kraftfahrer in dem Augenblick von der Pforzheimer Straße nach links in die Durlacher Straße einbiegen, als ein Radfahrer von entgegengesetzter Richtung auf der Pforzheimer Straße die Kreuzung erreichte, weshalb beide Fahrzeuge zusammenstießen. Der Schaden beim Fahrrad beträgt 9.— DM.

Umschau in Karlsruhe

Neuer Aussichtsmobus der Bundesbahn

Karlsruhe (Iwb). Die Eisenbahndirektion Karlsruhe hat auf den Omnibustrecken Karlsruhe-Baden-Baden, Karlsruhe-Offenburg und Karlsruhe-Murgtal einen neuen Aussichtsmobus eingesetzt. Der Büssing-Omnibus hat 42 Sitze. Er besitzt ein Glasdach, das Aussicht nach allen Richtungen ermöglicht. Für Rundfunkübertragungen sind vier kleine Lautsprecher im Wagen eingebaut. Gegenwärtig laufen noch zwei weitere Aussichtswagen der Bundesbahn auf den Strecken der Eisenbahnverkehrsämter Freiburg und Offenburg.

Finanzpräsident Nikolaus nicht gefunden

Karlsruhe (Iwb). Der seit vergangenen Donnerstag vermisste Präsident des Landesfinanzamtes Nordbaden, Dr. Otto Nikolaus, ist bis jetzt nicht gefunden worden. Eine für Montag angesetzte Großfahndung der Karlsruher Polizei mußte vorzeitig abgebrochen werden, da die einzelnen Polizeieinheiten zu wenig Beamte zur Verfügung gestellt hatten. Für Dienstag ist nun eine neue Großfahndung vorgesehen, an der 190 Polizeibeamte teilnehmen sollen. Neben der Landespolizei und der städtischen Schutz- und Kriminalpolizei wird sich auch der Zollfahndungsdienst an der Suchaktion beteiligen.

Karlsruher Presseskandal vor dem Abschluß?

Karlsruhe (UP). Der Karlsruher Presseskandal um den Mitherausgeber der „Badischen Neuesten Nachrichten“, W. Schwerdtfeger, ist durch die Zurückweisung seiner Klage gegen den bekannten Karlsruher Journalisten Dr. Robert Volz zu einem vorläufigen Abschluß gekommen.

Aus der badischen Heimat

Neuer Kapellmeister in Mannheim. Der bisherige erste Kapellmeister an der Berliner Staatsoper, Karl Fischer, ist für die kommende Spielzeit als erster Kapellmeister an das Mannheimer Nationaltheater verpflichtet worden.

SPD Südbadens für Südweststaat

Freiburg (ds). „Die staatliche Neuorganisation im Südwesten ist für die SPD keine Angelegenheit des Gefühls, einer mißverständlichen Tradition oder wiederaufstehender dynastischer Interessen, sondern die verantwortungsvolle Aufgabe, ein lebensfähiges Staatsgebilde zu errichten.“

Wieder eine Schmuggelaffäre

Basel (ds). Einem illegalen Kompensationsgeschäft — deutsche Fotoapparate gegen Schweizer Kaffee — ist die schweizerische Zollfahndung auf die Spur gekommen.

Kreuz und quer durch Baden

Der Leiter der Obsterwerbsstelle Tauberbischofsheim, Schwenninger, erklärte dieser Tage vor den Obsterbauern des Kreises, nur gutes und marktgängiges Obst, das sehr gut sortiert sei, könne sich gegen das ausländische Obst auf dem deutschen Markt durchsetzen.

In Heidelberg wird vom 4. bis 17. September 1950 ein „Internationales Arbeiter- und Studententreffen“ veranstaltet.

Sportnachrichten der EZ

Turnfest 1950 des TV. Busenbach

Vom 12. bis 15. August 1950 führte der TV. Busenbach sein Turnfest durch. Bereits der Auftakt am Samstagabend brachte mit seinem lustigen Schubkarrenrennen eine gute Stimmung.

Den Höhepunkt stellte der Sonntag mit seinen vielfältigen Darbietungen. Um 9 Uhr begannen auf dem Sportplatz des F.C.B. die ersten kreisoffenen Jugend- und Schülerwettkämpfe.

A-Jugend: 1. Ulrich, TV. Neureut, 58,5 Pkt. 2. Rau, TV. Busenbach, 56,3 Pkt. 3. Baumann, TV. Neureut, 46,6 Pkt.

B-Jugend: 1. Staub Josef, TV. Schluttenbach, 60 Pkt. 2. Günther Josef, TV. Schluttenbach, 50 Pkt.

Schüler: 1. Heller Helmut, TV. Bruchhausen, 58 Pkt. 2. Weber Kurt, TV. Bruchhausen, 41,3 Pkt.

Schülerinnen A: 1. Eisenberger Kathi, 2. Reiser Willi, 3. Markgraf Manfred, sämtliche TV. Busenbach.

Schülerinnen B: 1. Anderer Lioba, 2. Schroth Grete, 3. Ochs Martha, sämtliche TV. Busenbach.

Die leichtathletischen Darbietungen fanden um 13 Uhr ihren Abschluß mit einem Großstaffellauf um den Albtalwanderpokal. Das Rennen wurde klar mit einem Vorsprung von 13 Sekunden von der Mannschaft des TV. Busenbach, die außer Konkurrenz lief, gewonnen.

wurde der TV. Ettlingenweiler nach einem sehr schönen Lauf. Den 3. Platz belegte Bruchhausen vor Schluttenbach und Reichenbach.

Der Nachmittag war turnerischen Vorführungen auswärtiger Vereine gewidmet. Es beteiligten sich die Turner der Vereine: SV. Ettlingen, TV. Reichenbach, TV. Grünwettersbach, TV. Stuppferich und TV. Ettlingenweiler.

Am Montagabend trafen sich die Mitglieder und Freunde des TV. wieder auf dem Festplatz. Der Abend brachte turnerische Darbietungen des TVB.

Der Dienstagabend brachte den Abschluß des Turnfestes und versammelte nochmals die Busenbacher Turngemeinde. Die Schüler und Schülerinnen trugen leichtathletische Kämpfe aus.

Im Ganzen bewies das Busenbacher Turnfest die starke Verbundenheit aller Turner des Landkreises und das Lebendige des turnerischen Geistes.

Handball

Die neue Staffeleinteilung im Handball. Der Spielausschuß des Badischen Handballverbandes tagte am Mittwoch auf der Geschäftsstelle u. teilte die ihm unterstellten Mannschaften wie folgt in Staffeln ein:

Table with 2 columns: Staffeln (Staffel 1, 2) and Teams (TSV Daxlanden, SpVgg. Ettlingen, etc.)

Dem Antrag des TSV Bretten zur Einreihung in die Staffel 3 wurde nach Überprüfung aus wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Gründen stattgegeben.

Table with 2 columns: Teams (TSV Knielingen, ASV Frankfurt, etc.) and Scores (9:12, 8:9)

Fußball

Table with 2 columns: Teams (FC Neureut, FV Graben, etc.) and Scores (11:0, 2:6, 4:2)

Wettervorhersage

Am Dienstag und Mittwoch überwiegend heiter, nur vorübergehend wolkeiger mit vereinzelter Gewitterbildung; warm. Höchsttemperaturen zwischen 26 und 30 Grad.

Barometerstand: Veränderlich-Schön. Thermometerstand: (heute früh 19 Uhr) 17° über 0. Wassermenge der Badestadt 19 Grad.

Table with 2 columns: Locations (Zürcher, New-York, London, etc.) and Exchange Rates (21.8, 4.33%, etc.)

Berlin, den 21. 8. 50: Wechselstaben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5,70 — 5,90 DM (Ost)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187.

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Lästige Haare. In Gesicht und am Körper entfernt sofort vollkommen schmerzlos die völlig unschädliche viel tausendfach bewährte Entbehaarungscreme.

Artisin. Tube DM 2,50, 1,50, -50. PARFUMERIE LEHR FRANKFURT/M. Zu haben: Badenia-Drop, Chemnitz u. einschl. Geschäfte.

APETEN in gediegener Auswahl. ... schon ab 85 Pfennig die Rolle, über 100 Muster ständig am Lager. Ettlingen Leopoldstr. 8

Beranftaltungen. Letzte Platten-Garnierkurle. am Mittwoch u. Donnerstag, (23. u. 24. 8.) 19.30 Uhr im „Hirsch“. Preis einschl. Verköstigung 2,50 DM.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante Amanda Gimbler geb. Bissinger im Alter von 45 Jahren in die Ewigkeit abberufen wurde.

BEKANNTMACHUNGEN. Am Mittwoch und Donnerstag, den 23. und 24. August 1950, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 14 bis 18 Uhr findet im Schloß, II. Stock, oberhalb der Stadtkasse durch das Kontrollamt Karlsruhe der Landesversicherungsanstalt Baden die Beitragskontrolle für die Invaliden-, Angestellten- und Handwerkerversicherung statt.

BIHLODON DIE ZAHN-PASTA FÜR DEN RAUCHER. schmerzenden und juckenden Wunden und Ausschlägen aller Art verwenden Sie sie seit 50 Jahren bewährte Heil- und Wundsalbe GENTARIN.

Die Jugendfunde. Bis einschließlich Donnerstag nach Ludwig Anzengrubers Komödie „Der G'wissenswurm“, mit Max und Bertl Schultes, Else Elster u. a. Beginn: 18.15, 20.30 Uhr

Ihnen Oluznig in der ETTLINGER ZEITUNG wird in vollen Orban des Albgaues gelesen. Der Erfolg Ihrer Anzeige ist daher, wie die Tatsachen beweisen, sicher.

Bei offenen Beingeschwüren. schmerzenden und juckenden Wunden und Ausschlägen aller Art verwenden Sie sie seit 50 Jahren bewährte Heil- und Wundsalbe GENTARIN. Erhältlich in den Apotheken.

Für dick? Dann die fettzehrenden neuartigen SÜKA SCHLANKHEITS-Kapseln WIRKSTOFFKONZENTRIERT

ZU VERMIETEN. 30 qm Büroraum ab sofort in Ettlingen zu vermieten. Angebote u. Nr. 2574 an die EZ.

Gasthof z. Hirsch SCHLACHTFEST. Wurstverkauf über die Straße.

VERLOREN. Badezug: Badeanzug, Mütze, Handtuch auf dem Weg Quer-gasse, Pforzheimer Str., Aug.-Kast-Str., Steigenholz, Friedl.-Ebert-Str. am Samstag verloren.

Jeden Mittwoch Schlachttag im Darmstädter. Wurstverkauf über die Straße.

Blutende Grenze

DIE ODER - NEISSE - LINIE

Der schweigende Strom

Breit fließt die Oder der Ostsee zu

Der Rhein ist wohl der meistbesungenste Fluß Deutschlands, seine Schönheit wird gepriesen, die Reize seiner Ufer und Höhen, die prächtigen Städte, reich und mächtig ... selten sang ein Dichter der fernem Oder ein Lied! Ein reizvoller Fluß, sagten die meisten und ausfipige Nebelweesen regen einen Poeten sicher nicht zum Dichten an. Und die beklemmende Weite der Moore, die unbemüht verborgenen Stämme und Zweige der Erlen schrecken aber ab, als ein romantisches Genüß anzusehen. Und

rheinischen Städte und es dauert lange, bis der Mensch aus sich herausgeht. Und doch ist um den Besitz der Oder heftig gekämpft worden als jemals um den Rhein.

Die Kämpfe am Rhein bedeuteten fast immer, angefangen mit den Römern, Kampf um die Übergänge des Rheines. Die Kämpfe an der Oder aber bedeuteten stets ein Ringen um die Macht, um den Besitz dieses Stromes und des Landes zu beiden Seiten seiner Ufer, verbissen und hartnäckig bis auf den heutigen Tag.

Die Städte an den Ufern der Oder wie auch der Neisse haben das gleiche ernste Gepräge wie der Strom selbst, der die seine Eigenart verloren hat. Das Land, das die dunklen Wasser durchströmen, ist fast immer flach und weit. Sümpfe und Erlenbrüche breiten sich aus, vermoorte Wiesen und karge Äcker ... aber breit ist die Oder, breit und viele Schiffe und Lastkähne schwammen Tag und Nacht Stettin und der Ostsee zu und weiter nach Hamburg und Bremen ... ein nützlicher Fluß und gefährlich, weil er nützlich ist.

Es gibt Menschen, die den Rhein als den schönsten Fluß bezeichnen, den es überhaupt gibt. Er wirkt so romantisch. Die Oder nicht. Man braucht sich jedoch vor ihren Untiefen nicht zu fürchten, weil man weiß, daß sie vorhanden sind. Ihre Ufer liegen offen und versteckt da, man kann alles übersehen, keine Sentimentalität verleitet uns, zu träumen oder lustige Lieder zu singen. Aber man kann denken, viel, und lernt das Schöne, weil das Unheimliche keine Worte kennt; denn die Oder ist wie das Schicksal, das ungebunden und ungefragt dem Laufe folgt, das ihm vorgeschrieben ist.

Heimat.

Von Carl Lange

Es rauschen die alten Tannen
Noch immer ihr altes Lied;
O, Wälder, wie stark es immer
Mich wieder zur Heimat zieht! -
Viel Jahre sind hingegangen
In Freude, doch mehr - im Leid,
Im Sturm bin ich Mann geworden,
Und Furchen grub schwere Zeit.
Und doch, - es ist mir geblieben
Von dir ein heimlicher Klang,
Noch immer rauschend die Tannen
Den alten Heimatsang.

die Sonne scheint nicht so warm über dem breiten Fluß, der Himmel ist tief und oft grau und macht die Menschen wertlos. Den Städten in der Neumark und der Niederlausitz fehlt die heitere Beschwingtheit der

Brief aus einer toten Stadt

Wie eine stumme Klage ragen die Ruinen von Frankfurt a. d. Oder

Wie trüb der Tag ist ... Dunkel wie ein Leichentuch hängt der Himmel über den Ruinen, die grau und mit toten Fensterläden über leeren Straßen schreitet. Und doch sollte hier Sommer sein und Sonnenschein und blühende Blumen ... wie anderswo auf der Welt. Aber hier ist alles still und traurig und grenzenlos einsam. Denn die Stadt ist tot, ist gestorben an der blutenden Wunde, die man mit der Oder-Neisse-Linie im deutschen Osten schlug. Frankfurt an der Oder ...

Und man steht am Fluß, der, wie einst, seine Wasser an die Ufer soßt, und schaut hinüber zur anderen Seite. Bilder vergangener Tage stehen auf, sie erzählen von dieser breiten Stromes, über dessen Brücken pulsierendes Leben hin- und herwogte. Damals verband die Oder diese beiden Ufer, und die Oderkähne, die von einem zum anderen glitten, waren wie die Schiffe eines Weltverkehrs, die hüten und drüben zu einem gemeinsamen Leben verbunden. Damals war der Strom die Verbindung.

Heute bedeutet er die Trennung. Hinter seinen Wellen beginnt eine andere, eine fremde Welt, von der man nichts weiß und von der man nichts sieht, als brandgeschwärzte Mauern mit leeren Toren, verfallene Dächer und grasüberwachsene Straßen, durch die zuweilen wie Schatten die Gestalten einer polnischen Streife geistern.

Stadt an der Grenze! Immer schon und in allen Ländern ist Grenzschicksal ein besonderes, oft bitteres Schicksal gewesen. Frankfurt am Oderstrom aber hat das bitterste von allen erlitten. Mitten durch ihr Herz geht der Schnitt, der ihr das Leben nahm. Man trennte, was zusammengehörte, was seit Jahrhunderten ein Unzertrennliches war ... Und man fragte nicht nach Sinn und Zweck dieser Entscheidung.

Es gab eine Zeit, da stand Frankfurt an der Oder als tüchtige Handelsstadt kaum ihrer Namenschwester am Main nach. Seit 1506 war es der Sitz der brandenburgischen Landesuniversität, an der in der Frühzeit Ulrich von Hutten studiert hat, später das Brüderpaar Humboldt und der berühmteste Sohn der Stadt: Heinrich von Kleist. Jahrhunderte lang rumpelten die großen Wagen der Kaufleute zu den großen Messen, die hier in Frankfurt abgehalten wurden und von denen noch bis in unsere Tage die langen, mit Galerien umzogenen Meißbühne erzählen ... Die Uferhöhen ermöglichten der großen Handelsstraße nach Osten einen leichten Übergang über die Oder und ließen Frankfurt dadurch zu einem wichtigen Güterumschlagplatz werden.

Nichts kündet mehr von dem einstigen Glanz, von dem sauberen Reichtum der Stadt. Zerschlagen zu Trümmern liegt die einstige geräumige Altstadt, in der eine der angesehensten spätgotischen Backsteinkirchen stand und in der sich das reichverzierte alte Rathaus erhob. Ausgebrannt sind die neuen Viertel, in denen sich das moderne Leben einer kultivierten Großstadt abspielte. Nichts ist von allem geblieben als die Erinnerung und ein großes, ungestilltes Weh ...

Wie eine Klage ragen die Ruinen ... Und eine große Anklage ist rings das ganze, einst so schöne Land.

Soll diese Stadt, die so bedeutungsvoll für das deutsche Wirtschaftsleben war, ewig tot bleiben? Werden nicht Vernunft und Einsicht, wird nicht die menschliche Gerechtigkeit eines Tages Fehler einsehen und Fehler berichtigen?

Das ist die große Frage, die man sich stellt, wenn man hier an der Oder steht, am Grabe einer Stadt, die leben könnte, wenn ... ja ... wenn ...



Stumm treiben die Wellen, trübe sind sie und ohne Spiegel ... als wollten sie das Bild des Leides nicht wiedergeben. Und der Himmel ist grau ... Drüben, jenseits des Stromes aber, gehen wie Schatten polnische Posten.



STETTIN, Blick auf den Hafen. Die Oder-Neisse-Linie zieht sich mitten durch deutsches Land. Sie ist tief eingegrät in die Herzen unserer Heimatvertriebenen. (Aufnahme: Archiv)

Die „Grenze“ - das wilde Ungeheuer.

Sie zerschneidet das Land, verblied Wälder und Felder

Meine östliche Heimat, weit entrückt wie ein Stern, nannte man „Grenzland“. Wer schuf dem Lande die Grenze und wozu? Wozu eigentlich zerschneidet sie das Land, das hüben wie drüben das gleiche war? Oder unterschieden sich, dort und hier, die Menschen so sehr, daß sie glaubten, sich Grenzen ziehen zu müssen, um die „eigene Art“ zu wahren und ihren Besitz zu sichern? Also richtete - hier und in aller Welt - Eigendünkel oder Egoismus die Grenzschränken auf, das organische Leben abzuschneiden und zu vergewaltigen?

Und meine Landsleute nannte man „Grenzlandmenschen“. Man hielt sie für Träger eines besonderen Schicksals, das die Grenze war die von menschlicher Willkür gezogene, künstliche und doch unerlöschliche Grenze, die nur Unfreiheit und Unheil hervorgebracht. Krieg und Aufruhr erzeugten sie, und sie ringelte sich wie eine riesige Schlange über das Land, die Menschenseele vergiftend und die Saat des Hasses verstreut zum Bruderkrieg.

Ich sah sie, ein wildes Ungeheuer, wie er Wälder und Felder zerschob, Industriewerke und Grabenhöfe zerriß und tief im Bergwerk mit plumbierten Gittern, gleich bleckenden Zähnen, plötzlichen Eihalt gebot ...

Und ich sah, wie sie, vom Blutstrom des Krieges noch wachsend und ungeheuerliche Kräfte sammelnd, ganze Länder verschlang und entvölkerte, und wie sie Millionen Flüchtlingen folgte und von ihren Opfern nicht abließ bis auf den heutigen Tag.

Mit Grauen und Aengsten starren wir alle nach ihr zurück. Sie aber lauert in den Wäldern, wo sich die „Zooen“ berühren, und bewegt sich nicht fort. Vergönnt sie uns nur eine Pause, Atem zu schöpfen, bevor die Flucht ins Nichts sich erneuert? Ruht sie, gesättigt genug, oder bricht sie in neuem Blutrausch noch weiter ins Land. Oder erstarrt und zerfällt sie wie alles Menschenwerk?

Großes Heimweh über kleinen Bildern

Ansichtskarten erzählen von deutschem Land im Osten

Wie ein Heiligtum verwahrt man die kleine Schachtel, in der früher einmal Briefpapier war und die nun mit bunten Bildern angefüllt ist, mit Ansichtskarten und Photographien von damals. Das, was diese Bilder darstellen, ist längst nicht mehr, was sie erzählen, ist verkommen ... Es sind die letzten Grübe eines urdeutschen Landes, das letzte, wehmütige Lächeln der unvergessenen Heimat im Osten.

Zuweilen, an einem stillen Sonntagnachmittag, nimmt man diese Bilder zur Hand und betrachtet sie lange und wehmütvoll ... Dann sieht man wie durch einen dunklen Schleier das Land, dem alle Sehnsucht und alle Liebe gilt, und das doch unerreichbar wurde und wie durch Meere von uns getrennt.

Guben an der Neisse. Auf „Engelmanns Berg“ hat man Obstwein getrunken und die Gubener Hütte trug man überall von Rom bis nach Sao Paulo. Von den vielen berühmten Namen, die im Zusammenhang mit dieser Stadt aufklangen, erinnert einer an eine leise Spieluhrmelodie: Die Schauspielerin Corota Schröter, der Weimar zu Füßen lag, wurde im Jahre 1751 hier geboren. Trümmern und Straßen, in denen das Gras wuchert, bleiben übrig von der einst so stolzen Stadt. Nun zeigt eine Ansichtskarte Rosen ...

Rosen in unüberschaubarer Zahl. Das ist die Roseninsel bei Forst, der sonst so nüchternen Textilstadt, deren Fabrikschlote Tag und Nacht und werk- und feiertags rauchten. Von hier kamen die Stoffe für die Konfektion, man sagt, daß jeder dritte Anzug ein „Forster“ gewesen sei. Und wie ein Lächeln stand der Industriestadt das Blühen der Rosen zu Gesicht, das so viele anlockte, ihr Wochenende dort zu verbringen.

Ein anderes Bild: Rund und waldig schaut ein Berg über die Silhouette einer großen, schönen Stadt. Die Landeskrone ruht über dem alten Görlitz auf. Schon im Mittelalter wurden hier Tuche gewebt und in unserer Zeit verließen Salonwagen für die Herrscher der ganzen Welt die großen Werkstätten. In Görlitz lebte in den Jahren 1575 bis 1624 der Mystiker Jakob Böhme; ein von Heckenrosen umspannendes Grab deckt München Herzlieb, jene junge Freundin Wolfgang von Goethes.

Viele Bilder sind in der Schachtel ... und mehr noch tragen wir in unserem Herzen ... Und wenn man uns Schlösser bauen würde, Paläste oder Villen, sie alle wären nur eine Zuflucht für uns, denn unsere Gedanken werden immer drüben sein, an der Oder und an der Neisse, wo ein kleines Haus einst unsere geliebte Heimat war ...

Jenseits der Oder

Einsamkeit mit blauen Kornblumen

Man kann sie nicht vergessen, jene heißen Sommertage jenseits der Oder in Pommern, wo wir auf schmalen, sandigen Pfaden durch rotende Kornfelder gingen und der Wind vom Strom her die Ähren und schlanken Halme beugte, daß es durch das Feld rauschte, fast wie die Welle am Ufer des nahen Meeres! Blaue Kornblumen leuchten und der rote Mohr glüht zwischen den Halmen und nichts sah man weiter als Felder und Wiesen, weit, weit, weit. Bis an den Rand des Horizonts! Und dann nahm uns stundenlang der Schatten alten Waldes auf, während aus den immer ferneren Oderwäldern schon die abendlichen „Nebelriesen“ stiegen, wie der Volksmund die gefährlichen Nebelschwaden nannte. Der Wald aber war ohne Gefahr, hier fand das Wild Schutz, verträumte Seen taten sich auf, an dessen schiffigen Ufern des Jägers gelühtes Auge dem Flug der wilden Enten und Bekassinen folgte.

Unvergessen auch die kleinen, geruchlosen Städte mit ihren oft so gewaltigen Toren, massigen Türmen mit zackigen Zinnen, harte Backsteinbauten, gleichsam unbesam und doch hochtreibend, wie es das Mittelalter war. Diese Städte glichen sich fast alle beim ersten Anblick, von Cammin über Stargard, der alten Hauptstadt Hinterpommerns, bis hinunter nach Küstrin und Krossen hin. In allen spürte man noch den einen Willen, der alle Städte der deutschen Lande vereinte, nämlich am Welthandel teilzunehmen und sich gegenseitig gegen die Feinde nah und fern Hilfe zu leisten. Eine rege, reiche Bevölkerung war da, sah, an der heimatischen Scholle haftend und doch zugleich der Welt aufgeschlossen, wie man es heute nur noch in England und Holland findet. Aber die meisten dieser Städte waren nach dem langsamen Auflösen der Hanse in Vergessenheit versunken und nur noch eine bröckelnde Mauer ein Tor, ein hier und da reich mit Schnitzwerk verheutes Haus gaben Kunde von der einstigen Größe. Und so spann

die Einsamkeit der Felder und Wiesen, des Wassers und der Moore einen unsichtbaren Gürtel um sie, der diese kleinen Orte fast ganz von dem lauten, hastigen Geschäftstreiben der übrigen Welt abschloß.

An manchen Abenden saßen wir am offenen Kamin des alten Gutshauses, und der so gern geschene alte Förster erzählte die Sagen und Gespenstergeschichten, an denen Hinterpommern so reich ist, erzählte so lange und lebendig, bis es einen gruselige! Ist es jedoch nicht so, daß in jeder Sage ein Körnchen Wahrheit steckt? Und wenn die Legende sagt, daß die Oder einst vor Jahrhunderten in einer wilden Hochwassernacht, von den Gebeten eines frommen Mönches bezwungen, ihren Lauf änderte und sich einen neuen Weg durch das Tal bahnte, so war hier die Überlieferung einer Naturkatastrophe zu finden.

Jahre und Jahre sind vergangen und die heranwachsende Generation weiß kaum etwas vom Lande jenseits der Oder und von Hinterpommern, aber wir, die wir es kannten und liebten, werden es nicht vergessen.

Sommertag an der Oder

Langsam im sommererregten Wasserbette läßt sich ein Oderkahn stromabwärts treiben, Auf den weiten Uferwiesen fette, buntfarbene Kühe in der Sonne weiden. Die Sonne sticht, der Duft von Heu ist schwer, die Federwagen sind bis oben vollgeladen. Vom Weidenbusch ruft eine Amsel her, und Rauch von Dampfern zieht in breiten Schwaden.

Der Tag steht hoch. In sonnetrunken Schlämmen spielt er mit Wellen über weißem Sand und segelt unter himmelblauen Klümmen auf einem Wolkenseelchen durch das Land

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Hessens Boxer unterlagen

Im Vor- und Rückkampf gegen Baden
Bei dem kleinen Länderkampf der Amateurboxer Baden gegen Hessen erlitten unterwartet Jersey Joe Walcott als Zuschauer und wurde bei der Vorstellung am Ring stürmisch gefeiert.

Den Kampf entschied Baden gegen Hessen mit 11:3 Punkten. Bei den Kämpfen der Badener waren der Deutsche Halbschwergewichtsmeister Pfirrmann und die an den Kämpfen in Essen teilnehmenden Skade und Dreher mit Punktsiegen beteiligt. Die Kämpfer kamen alle aus den Vereinen vom Kreis Mannheim und den hessischen Nachbarorten.

Beim Rückkampf im kleinen Länderkampf der Amateurboxer zwischen Baden und Hessen kamen die badischen Boxer mit 14:2 Punkten über Hessen zu einem erneuten Sieg. Bei der badischen Boxstaffel waren allein sechs Boxer vom AC 92 Weinhelm aufgestellt, darunter wieder der Deutsche Meister Pfirrmann. Die Jugendboxer trennten sich mit 2:2 Punkten.

Faustballspieler ermittelten ihre Meister

Bei zahlreicher Beteiligung wurden in Mannheim auf dem Platz des TB Germania die Sommerspielmeisterschaften des Gaues Baden im Faustball ausgetragen. 26 Mannschaften standen sich gegenüber. In der Meisterschaftsklasse siegte TuS Sandhofen gegen TV Eutingen mit 39:18. Die A-Klasse sah PSV Karlsruhe gegen VfL Neckarau mit 29:21 als Sieger. Bei der Altersklasse I kam Neckarjüngling gegen Bretten mit 35:31 zu Siegerehren. Die Altersklasse II sah TM Brötzingen gegen SG Mannheim mit 38:26 als Sieger, während die Altersklasse III mit dem KTV Karlsruhe gegen VfL Neckarau mit 36:14 den Meister stellte.

Aschenbahnrennen in Durlach

Anlässlich der Ankunft der Deutschlandfahrer, deren Etappenziel auf der Strecke Stuttgart-Karlsruhe das ASV-Stadion in Durlach war, fanden auf der Aschenbahn des Stadions vor und nach dem Eintreffen der „Giganten der Landstraße“ Amateurbahnrennen statt. Im einleitenden Jugendpunktfahren war der Mühlburger Szwonowski allen Konkurrenten überlegen und siegte mit 20 Punkten vor dem Ludwigsburger Klump mit 12 Punkten. Beim Filigranfahren qualifizierten sich Löffel (Landau), Stöber (Länkenheim), Pacha (Kronau), und die beiden Karlsruher Berkner und Brendle für den Endlauf, den Löffel vor Pacha und Brendle gewann. Im abschließenden Mannschaftsfahren nach Sechstage-Form, bei dem 100 Runden = 40 km gefahren wurden, feierte das Landauer Paar Löffel/Schard dank der guten Fahrweise von Löffel einen überlegenen Sieg mit 33 Punkten vor den Gebrüdern Dampf (Landau) mit 27 Punkten und den Karlsruhern Schürm/Westphal mit 24 Punkten.

TV 98 Seckenheim Turniersieger

Der Jubiläum feiernde TV Friedrichsfeld hatte neben den gut besuchten Leichtathletik-Kämpfen auch Handballspiele durchgeführt. Der TV Seckenheim wurde mit 6:3 Toren über den TV Friedrichsfeld Gruppensieger und holte sich im Endspiel gegen Niederleibersbach mit 4:2 Toren den Turniersieg.

Rastatt gewann Vierstädtekampf

Der im Rastatter Schwimmstadion ausgetragene Vierstädtekampf im Schwimmen zwi-

schen ASV Durlach, SV Eitingen, ASV Agon-Karlsruhe und SV Rastatt endete mit einem eindeutigen Sieg der Rastatter über die Gäste aus Nordbaden. Die Gastgeber siegten in neun Wertungen mit 92 Punkten vor Agon-Karlsruhe (74 Punkte), SV Eitingen (34) und ASV Durlach mit 23 Punkten. In der Männerklasse gewann Rastatt sämtliche Wettbewerbe mit Ausnahme der 6X50-m-Krausstaffel, die mit dem Sieg von Agon-Karlsruhe endete. Eine kombinierte Wasserballmannschaft Rastatt-Eitingen besiegte die Kombination Durlach-Agon-Karlsruhe mit 2:1 (0:0) Toren.

Spielergebnisse vom Wochenende

Fußball-Pokalspiele
SV Hvesheim — 08 Mannheim 3:1
Freundschaftsspiele
07 Seckenheim — Phönix Mannheim 2:4
08 Hockenheim — FV Altlöbheim 5:2
TSV Viernheim — SC Käferfeld 2:5
Handball — Frauen
VfR Mannheim — Wormatia Worms 4:3
Deutsche Fußballvereine in der Schweiz
Über das Wochenende weilten mehrere deutsche Fußballmannschaften in der Schweiz. Die Ergebnisse:
Brühl St. Gallen — SC Freiburg 2:0
Solothurn — SC Freiburg 4:1
Derendingen — Karlsruher FV 1:5
FC Basel — Karlsruher FV 2:3
FC 08 Villingen — FV Lahr 5:0 (3:0)
Durch einen sicheren 5:0 (3:0) Sieg über den FV 08 Lahr qualifizierte sich der FC 08 Villingen für das am 27. August in Freiburg vorgesehene Endspiel um den südbadischen Fußballpokal gegen den Freiburger FC.

Handball-Jubiläumsvereine unterlag

Der Handball-Pokalmeister von Südbaden, SV Niederbühl, der anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums den in die nordbadische Landesliga aufgestiegenen VfB Mühlburg zu Gast hatte, unterlag nach spannendem Spiel mit 10:17 (6:9) Toren.

Europa-Schwimmmeisterschaften eröffnet

Am Sonntagmorgen wurden in Wien im Stadionbad die 7. Europa-Schwimmmeisterschaften durch den österreichischen Unterrichtsminister Hurdus sowie den Präsidenten des österreichischen Schwimmverbandes, Scheffl, und Oberbürgermeister Körner eröffnet. Erstmals nach Kriegsende beteiligten sich auch Deutschlands Eliteschwimmer an diesen Meisterschaften. Die Begrüßungsansprachen wurden in den drei offiziellen Verbandssprachen Englisch, Deutsch und Französisch gehalten. Die Meisterschaften enden am nächsten Sonntag. Deutschland ist durch neun Schwimmer vertreten.
Hinter Belgien zogen unsere Vertreter an zweiter Stelle der elf beteiligten Nationen ins Praterstadion ein. Erfreulichweise setzte sich dann in der ersten Ausscheidung über 100 m Kraul der Deutsche Meister Ditzinger durch. Er wurde mit 1:00,6 Dritter seines Vorlaufes hinter Larsson-Schweden (09,3) und Stipetic-Jugoslawien (1:00,4). Im anderen Vorlauf war der große Favorit Jany-Frankreich mit 57,3 überlegen vor Tjebbs-Holland 59,7 und Soanala-Jugoslawien (1:00,8). Als 7. Schwimmer kommt Pedersoni-Italien in den Entscheidungslauf.

Die Vorentscheidungen zur 200-m-Europameisterschaft der Damen im Bruststil sah die Französin Bonnier und die Belgierin Vergauwen als Beste. Neben ihnen gelangten Pastour-Frankreich, Kofler-Osterreich, de Groot-Holland und Jensen-Dänemark in die Entscheidung.

20. Offenbacher Jugend-Regatta

Die 20. Offenbacher Jugendregatta brachte spannende Kämpfe mit guten Leistungen. In dem wichtigsten Rennen des Tages, dem ersten Jugendrennen-Achter siegte überraschend der Gießener RG von 1877 mit anderthalb Längen knapp vor dem Favoritenboot der RG Griesheim.

Die Deutschen Juniorenmeister

Bei den Deutschen Juniorenmeisterschaften in der Leichtathletik gab es teilweise hervorragende Ergebnisse. So lief Haas-Nürnberg über 400 m mit 47,9 eine von ihm bisher noch nicht erreichte Zeit. Cleve-Krefeld kam über 300 m auf 1:33,8 und Heinen-Krefeld sprintete 100 m in 18,9.

Die neuen Juniorenmeister:

100 m: Heinen-Krefeld 18,9; 200 m: Hitzler-Stuttgart-Feuerbach 22,3; 400 m: Haas-Nürnberg 47,9; 300 m: Cleve-Krefeld 1:53,8; 1500 m: Loeg-Iserlohn 4:00,8; 3000 m: Stein-Oberhausen 8:47,6; 4 X 100 m: Preußen Krefeld 43,5; 4 X 400 m: MTV Wolfenbüttel 3:21,6; 3 X 1000 m: Preußen Krefeld 7:37,8; 110 m Hürden: Schar-Stuttgart-Feuerbach 16,1; 200 m Hürden: Steines-Koblenz 25,8; 10 000 m Gehen: Hartmann-WSV Braunschweig 53:02,0; Weit-sprung: Kohl-PSV Frankfurt 6,78 m; Hoch-sprung: Maffion-Walheim 1,80 m; Dreisprung: Mies-Rotw. Koblenz 13,91 m; Stabhochsprung Bauer-Singen 3,60 m; Kugelstoßen: Theurer-Stuttgart-Feuerbach 13,49 m; Speerwerfen: Schmid-Balingen 57,20 m; Diskus: Theurer-Stuttgart-Feuerbach 41,11 m; Hammerwerfen: Schaper-Hamburger SV 38,39 m.

Frankfurter Boxkämpfe erst am 9. September

Die Frankfurter Profi-Boxveranstaltung mit den beiden amerikanischen Boxern Al Hooper und Burl Charity findet nicht am 2., sondern erst am 9. September statt.

Nur Bruno Henze blieb Meister

In den restlichen Gewichtsklassen im Prellstürzen wurden die deutschen Meister in München ermittelt. Es gab dabei insofern eine Überraschung, als von den Titelverteidigern nur der Mittelgewichtler Bruno Henze-Frankfurt erfolgreich sein konnte. Im Schwergewicht triumphierte Leichter-Frankfurt vor Liebermann-Dortmund, während im Leichtgewicht Ehrli-München erneut seine große Klasse bewies. Ein völlig neuer Mann setzte sich im Bantamgewicht mit dem Westdeutschen Josten durch, der Altmeister Jupp Rödler-Hohenlimburg auf den zweiten Platz zurückweisen konnte.

Leichtathletiksportfest in Kaiserslautern
Beim Leichtathletiksportfest anlässlich des 64-jährigen Jubiläums des 1. FC Kaiserslautern wurden bemerkenswerte Leistungen erzielt. Die wichtigsten Ergebnisse:

Männer:
100 m: Zandt (Giesing, Kicker) 12,5 Sek.; 200 m: Heilmann (Eintracht Frankfurt) 1:02,3 Min.; 300 m: Timm (Heidelberg) 2:17 Sek.; Kugelstoßen: Biese (Eintracht Frankfurt) 13,17 m; Hochsprung: Spron (VfB Stuttgart) 1,50 m; 110 m Hürden: Uhlheiser (Frankfurt) 1:51 Sek.; 200 m: Scheib (Frankfurt) 2:52,2 Min.; 400 m: Eintracht Frankfurt, 1:14 Sek.; 300 m: Bauer (Eintracht Frankfurt) 4:04,8 Min.; Ham-

merwerfen: Stagenburger (Mannheim) 23,4 m; Weisprung: Kilian (VfB Stuttgart) 4,38 m; Diskuswerfen: Sarkanner (Stuttgarter Kickers) 42,13 m.

Frauen:

Hochsprung: v. Bosholtz (Kicker Stuttgart) 1,56 m; 100 m: Glöckner (Eintracht Frankfurt) 17,5 Sek.; Speerwerfen: Fug (Eintracht Frankfurt) 33,72 m; 50 m: Sürden: Bodmeyer (Eintracht Frankfurt) 11,9 Sek.

Kein Zwölfer im würt.-badischen Toto

Die sensationellen Spielergebnisse in Süddeutschland wirkten sich auf den zweiten Wettbewerb des WB-Totos aus. Bei einem Gesamtumsatz von 544 000 DM wurde kein einziger Gewinner mit zwölf richtigen Tipps festgestellt, so daß nach den Wettbestimmungen die gleitende Gewinnsskala angewendet werden mußte und die Tipper mit elf richtigen Tipps in den ersten Rang kamen. Die Quoten: 1. Rang: 22 Gewinner mit je 3 348 DM, 2. Rang: 391 Gewinner mit je 244 DM, 3. Rang: 2646 Gewinner mit je 27,50 DM. Zusatzwette: 5673 Gewinner mit je 9 DM.

Kein erster Rang im Toto Rheinland-Pfalz

Die Toto-GmbH Rheinland-Pfalz zahlt für den zweiten Wettag vom vergangenen Sonntag (20.8.) im zweiten Rang an 172 Gewinner je 584 DM und im dritten Rang an 3084 Gewinner je 32,50 DM. Der erste Rang fällt aus, weil nur neun Spiele ausgetragen wurden. Im Kleintip werden an 297 Gewinner je 58 DM ausbezahlt.

Deutscher Versehrtensportverband gegründet

Anlässlich der deutschen Versehrtensportmeisterschaften in Stuttgart wurde der Deutsche Versehrtensportverband gegründet.

Boxkämpfe für den Berliner Waldbühne

Hecht (76,5 kg) konnte durch seine harte Rechte den Kampf gegen den Franzosen Bezoote (81 kg) in der sechsten Runde durch k. o. gewinnen.

Der zweite Franzose des Kampftages, Cautel (81,5 kg) war dem deutschen Meister im Feder- und Leichtgewicht, Demke (60 kg) klar überlegen. Von den acht Runden hatte er fünf gewonnen. Das gegenseitige Unentschieden entsprach nicht dem Kampfergebnis.

Der Amerikaner Storievall Jackson (68 kg) schlug den guten Techniker Teichmann (66,5 kg) über sechs Runden nach Punkten.

Kampf Louis-Charles perfekt

In New York wurde der Kampferfolg für einen Weltmeister-Titelkampf in der Schwergewichtsklasse zwischen dem NBA-Meister (National Boxing Association) Ezzard Charles und dem „ungeschlagenen Ringkönig“ Joe Louis unterzeichnet. Der Kampf wird am 27. September in New York stattfinden. Joe Louis verteidigte zuletzt die Weltmeisterkrone am 25. Juni 1948 gegen Jersey Joe Walcott. Nach der Zurückziehung Louis konnte der jetzige Weltmeister, Charles, ebenfalls Walcott schlagen. Dadurch sicherte sich Charles den Weltmeistertitel, der aber lediglich von der NBA anerkannt wurde. Charles gilt im State New York und in Europa nicht als Weltmeister. In Europa ist Lee Savold als Weltmeister anerkannt worden.

Schwerer Unfall bei Radrundfahrt

Auf der Etappe nach Waldahut stürzte der Holländer Pellenaeus schwer und erlitt mehrere komplizierte Arm-, Rippen- und Beinbrüche. Der Fahrer, der sich in einer Preburger Klinik befindet, schwebt nicht in Lebensgefahr.

Das Liesebethli

Roman aus den Schweizer Bergen von Doris Eicke

Copyright by Verlagshaus Neutlingen GmbH & Spörer

18. Fortsetzung.

„Ja, das sag ich und steh auch dazu, Pontarlier. Ihr seid dazumal noch ein halbwtischer Bub gewesen, ihr könnt's mit ermaßen, was wir mit dem Mily haben durchmachen müssen, und wie er uns knietief durch Schand und Spott hat schleifen wollen. Damals hab ich gemeint, ich könnt nimmer weinen im Leben, meine Augen seien loergebrannt und versiegt für immer. Lang brauch'ts bis eine Mutter einsieht, ihr Kind ist schlecht, und das Herz bricht ihr wohl in Stücke dabei. Mein Mann hat's viel früher begriffen, daß er uns alle ins Elend herunterreißt. Wir sind erst wieder Menschen geworden, als wir wußten, das große Wasser ist zwischen ihm und uns.“

Die Bäuerin schwieg und war über ein kleines selbst betroffen von ihrer Offenherzigkeit. Was doch ein guter Mensch alles fertigbringt, wenn er so dasteht und einen mit seinen redlichen Augen treuherzig anschaut! Da hat man auf einmal den Wunsch, vor ihm zu bestehen mit seinem Tun und packt aus der innersten Herzkammer hervor, was zu den eigenen Gunsten spricht.

„Es ist mir leid, daß Ihr's so schwer habt, Simmishöferin“, sagte der Pontarlier unbeholfen. „Ein jedes zahlt halt sein Glück mit irgend einem Kummer, davon erzählen auch meine Bücher.“ Er warf einen stolzen Blick in die Ecke, wo auf einem Gestell, grad handlich zum Hinauflangen, drei Reihen hoch die

Bücherrücken nebeneinander standen. „Das sind meine besten Freunde, so an langen Winterabenden, wenn draußen der Sturm tobt. Die und der Hund, die möcht ich nicht missen.“

Sanne kam herein mit einem Tablett voll Geschirre und ein paar frischen Händöpfelküchli.

„Müßt Eurem feinen Besuch auch etwas hinstellen, Frédéric“, sagte sie vorwurfsvoll und breitete eine blütenweiße Serviette vor die Besucherin hin. „Ein Kacheli Kaffee werdet Ihr nicht abschlagen, und die Küchli sind zwar nicht grad etwas Apartiges, aber frisch aus dem Säuschmutz.“ Bittend sah sie den Gast aus ihren alten Augen an, er möge zulangen und vorlieb nehmen, wie sie es ihm geben könne.

„Dank heilig, Sanne“, sagte die Bäuerin gerührt. „Du machst Dir viel Umstand wegen meiner, aber ich eß halt Händöpfelküchli für mein Leben gern, da kann ich nit widerstehen.“

Sanne strahlte. „Mir bringt Wein und einen Käse!“ befahl der junge Hausherr. Er war ganz stolz auf die Aufmerksamkeit seiner alten Haushälterin, ihm wäre so etwas nie in den Sinn gekommen.

Friedrich, wie alte Freunde, tafelten sie miteinander. Je länger die Bäuerin mit dem Pontarlier sprach, je leichter wurde ihr ums Herz. Ihre ganzen Aengste um Hanstöni erschienen auf einmal übertrieben.

Nach dem Essen erwartete der junge Bauer, daß der Besuch jetzt ginge. Die Sonne war wahrhaft schon am Untergehen. Aber die Bäuerin griff aufs neue zu ihrer Strickarbeit. „Sei so gut und bring eine Lampe, ich kann so recht nichts mehr sehen“, sagte sie zu der abdeckenden Sanne, nachdem sie die Küchli über die Massen gelebt.

Als die Magd nach einem fehlgeschlagenen Versuch, einen verstoßenen Blick mit ihrem

Herrn zu wechseln, gegangen war, wußte der Bauer beim besten Willen nicht mehr, was er jetzt mit seiner Besucherin noch anfangen sollte. Er hatte nun fast den ganzen Nachmittag mit ihr in der Stube verschwitzt, und wenn er sich dabei auch keinen Augenblick gelangweilt hatte, so war es für ein kräftiges, junges Mannsbild doch eine Schand, in dieser Weise dem Lieben Herrgott den Tag abzuschleichen.

Die Simmishöferin sah aus den Augenwinkeln, wie er ungeduldig von einem Fuß auf den anderen trat und nichte verstand, denn sie wußte nur zu gut, wie er über diese Sache dachte.

„Wenn Ihr zu tun habt, Pontarlier, laßt Euch durch mich nit aufhalten. Ihr werdet ja nichts dagegen haben, daß ich hierbleib, bis etwa von daheim Bericht anlangt, der Bub sei da und wieder bei Sinnen.“

„Was? Darum also wartet Ihr hier?“

„Natürlich, ist Euch das bis jetzt nit klar gewesen?“

„Ich hab gedacht, es sollte so etwas wie eine Entschuldigungsvisite sein, weil Euer Bub hier so herumgeschimpft hat“, erklärte der Pontarlier mit einem halben Lächeln.

„Warum nit gar! Ungfell will ich verhindern. Wenn der Hanstöni hier unvershens an seine Mutter heranläuft, wird es ihn schon abkühlen.“

„A bah“, meinte der Pontarlier wegwerfend, „der Zorn ist längst veriraucht. Bedenkt, wie viele Stunden er jetzt schon in den Bergen herumklettert, da kommt ein Mensch von selber wieder ins rechte Gleis.“

„Ihr kennt den Buben nit wie ich, Pontarlier“, widersprach die Bäuerin ernst, „er müßt kein Simmishöfer sein, wenn er in dieser Sach von selbst zur Einsicht köm. Er läuft jetzt da oben herum und gerät immer tiefer in seinen Zorn hinein, weil er steif und fest glaubt, Ihr hättet ihn hintertricks mit dem Meißel betrogen. Ich bin nur froh,

daß Ihr so ein ruhiger, besonnener Mensch seid, wirt Ihr ein Feuerbeutel wie er, so könnt einem wohl angst und bang werden dabei.“

„Simmishöferin, nehmt's mir nit übel, aber ich bit Euch: geht und laßt Hanstöni und mich das allein aufsechten.“

„Nein, nein, ich muß bleiben, es ist meine Pflicht.“

„Das kann Eure Pflicht nicht sein, daß Ihr mich zum Gespött aller Leute macht“, brauste jetzt Pontarlier auf. „Soll ich mir tagen lassen, ein junger Kerl wie ich verstecke sich hinter Weiberrücken, wenn's gefährlich werden will?“

„Ihr nehmt die Sach zu leicht, Pontarlier. Wenn Ihr heut Abend ein toter Mann seid, so habt ihr nichts davon, daß die Leut Euren Mut loben.“

„Ach geht mir doch weg, Simmishöferin, zum Sterben kommt keiner so leicht. Ich hab ein gutes Gewissen und kann der Sach drum in Ruh entgegensehen.“

„Was nützt Euch das gute Gewissen, wenn der Bub Euch gar nit erst zu Wort kommen läßt?“

„Dann hab ich noch immer zwei Flüste.“

„Ja“, sagte die Bäuerin, aber es klang eher wie das Gegenteil. Sie musterte zweifeln die kurze, stämmige Gestalt des Wal-lisers. „Bedenkt aber, daß Hanstöni über einen Kopf größer ist und längere Arme hat, was nützt Euch Eure Kraft, wenn Ihr gar nit erst an ihn herankommt?“

„Das laßt mir meine Sorg sein, Nachbarin“, wehrte der Pontarlier ärgerlich ab. „Es ist nicht das erste Mal, daß ich mit einem großen Burachen einen Hosenlupf wage, aber verspielt hab ich noch nie. Hat der Hanstöni lange Arme, so ist er doch ein Deutscheschweizer und langsamer in Bewegung und Denken als ich.“

Die Simmishöferin seufzte.

Fortsetzung folgt.